

Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.
Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sammabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,25 Goldpfennig. Postlade nur für den Kästchenmonat. Differenz- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. Bei höherer Gewalt, Betriebsförderung, Arbeitsniedrigung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigen-Preise:

Für die einsätzige Zeitseite oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Ausmärkte 25 Goldpfennig, im Klappenteil (am Schluss des redaktionellen Teils) die einsätzige Zeitseite 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm. am Eröffnungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

55. Jahrgang.

Nr. 7.

Verantwortlich für Schriftleitung:
Franz Otto, Namslau.

Sonntag, den 9. Januar.

Berichtsperiode 94.

Druck, Verlag und Expedition:
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m.b.H.

1927

Die Kandidatur Curtius.

Berlin, 6. Januar. Je mehr man sich dem 10. Januar, dem Tag des voraussichtlichen Beginns der offiziellen Verhandlungen zur Regierungsneubildung nähert, desto lebhafter werden die Erörterungen in der Presse. Das Rätselrätsel über das Gesicht des neuen Kabinetts wird mit Eifer fortgeführt. Die Kombinationen geben hin und her, und der Eindruck der allgemeinen Vermorenheit wird dadurch besonders verstärkt. Die Linkseute tun ihr Möglichstes, mit Tendenznachrichten die Lage noch verworren zu gestalten. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß voraussichtlich sofort nach dem 10. Januar eine entscheidende Beurteilung zur Regierungsneubildung erfolgen dürfte, und daß der jetzige Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius mit der Kabinetsbildung beauftragt werden wird. Die „Tägliche Rundschau“ teilt mit, daß die Kandidatur Curtius vom Fraktionsvorstande der Deutschen Volkspartei genehmigt worden sei. Mit der Ministerliste, die in den Linksblättern der Kandidatur Curtius bereits angehängt wurde, habe aber Curtius, so stellt das deutsch-volksparteiliche Organ noch einnahm fest, nicht das Geringste zu tun. Die „Tägliche Rundschau“ bezeichnet diese angebliche Ministerliste als eine tendenziöse Auskennung, die den Zweck habe, die Berufung Curtius in ein fatales Licht zu setzen. Curtius werde zunächst den Versuch einer Koalition sämtlicher bürgerlicher Parteien machen. Sollte sich das Zentrum dabei ausschließen, so bleibe eben nur der Verlust eines Kabinetts der Mitte, das bei wohlmeiller Neutralität der Deutschenationalen durchaus lebensfähig sein würde, und sogar der Ausgangspunkt einer neuen innenpolitischen Entwicklung werden könnte. In diesem Zusammenhang kommt die „Tägliche Rundschau“, was zu beachten ist, daß gegen eine Orientierung nach links sehr schwerwiegende sachliche Gründe sprächen, die sich an die Beziehung des Reichswirtschaftsministeriums knüpfen. Das Blatt sieht dabei fest, daß Dr. Geßler den Sozialdemokraten nicht werde preisgegeben werden.

Gegen eine „Gesamtburglerische Konsolidation“ von den Deutschenationalen bis zu den Demokraten lassen die Linkseute im Zentrum in der „Germania“ unentwegt stürmischen Protest erheben. Die Zentrumstraktionsleute behaupten, sie müßten „gegen eine Koalition mit den Deutschenationalen wohl begründete Bedenken haben“, und eine Regierung unter Beteiligung der Deutschenationalen mit volksparteilicher Spalte sei eine ausgesprochene Rechtsregierung, die aus einer Unterstüzung des Zentrums nicht rechnen könne. Die „Germania“ bezeichnet als einzigen Ausweg aus der verworrenen Lage den Plan, die Regierung auf der bisherigen Grundlage wiederherzustellen, und dann sofort eine neue Entscheidung im Reichstag zu suchen, aber für „selbstverständlich“ hält es die „Germania“, daß die Führung beim Zentrum bleiben müsse. Durch die Übertragung des Reichskanzleramtes an Dr. Curtius wären die beiden führenden Ministerien in volksparteilichen Händen, und das bedeute eine solche Verlegung des Schwerpunkts, daß kaum noch von einer Regierung der Mitte geredet werden könnte.

Auch Dr. Wirth beteiligt sich selbstverständlich an der Erörterung. In seiner „Deutschen Zeitung“ wendet er sich mit Temperament dagegen, daß bei den Verhandlungen über die Regierungsneubildung der jetzige Kansler Dr. Marx im Hintergrund verschwinde. In demselben Aufsatz beschäftigt sich Dr. Wirth weiter mit einem kürzlich veröffentlichten Artikel der „Germania“, der sich für die Heranziehung der Sozialdemokraten zur Regierung ausspricht. Er glaubt dabei feststellen zu können, daß der Artikel von Siegerwald stammt. Im übrigen scheint die Haltung des Zentrums in der Frage der Regierungsneubildung noch nicht endgültig ausgemacht zu sein. Der Vorstand der Zentrumstraktions des Reichstages will am 11. Januar abends zu einer Sitzung zusammen-

treten, und auch der Parteivorstand der Sozialdemokraten treten, um die nächste Woche eine Sitzung anberaumt.

Über den Ausgang einer Krise schwätzt vorläufig noch volle Ungewißheit, und man wird deshalb auch das weitere parteipolitische Rätselrätsel, das bis zum 10. Januar sicher mit gesteigertem Eifer fortgesetzt werden wird, entsprechend bewerten. Die Kommunisten haben in der Zwischenzeit den Wirtschaft in ihrem Sinne ausgenutzt. Die „Rote Fahne“ ruft zu Straßendemonstrationen für eine Reichstagsauflösung auf.

Das neue Schutzpolizeibeamtengesetz.

Berlin, 6. Januar. Die Vorarbeiten für das neue Schutzpolizeibeamtengesetz sind abgeschlossen. Die Anstellungsbedingungen der Offiziere sind nach diesem Entwurf im wesentlichen die gleichen geblieben. Eine Aenderung bringen die Bestimmungen über die Kündigung. Bis zu 10 Dienstjahren sind sämtliche Polizeioffiziere kündbar. Vom 10. Jahre ab werden sie lebenslang angestellt, jedoch muss der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern eine Altersgrenze festsetzen. Die Wachtmeister bleiben bis zum 32. Lebensjahr kündbar wie bisher. Vom 32. Lebensjahr an haben sie nach Maßgabe freier Stellen Anspruch auf lebensländliche Anstellung. Die Heirats einschränkungen sind im allgemeinen aufrecht erhalten.

Die Vorlage wird, nachdem sie dem Staatsrat passiert hat, nach Wiederzusammenfassen des Landtages geprüft werden. Es dürfte damit zu rednen sein, daß das neue Gesetz bereits am 1. April in Kraft treten kann.

Näcktritt Hörsings?

Berlin, 6. Januar. Von qui unterrichteten amtlichen Kreisen Magdeburgs wird verichtet, daß Oberpräsident Hörsing am 1. April d. J. aus seinem Amt scheiden werde. Als sein Nachfolger werde der frühere preußische Inneminister Severt genannt, dessen angegriffene Gesundheit sich insbesondere wieder gezeigt habe. Um aufständischer Berliner Seite wird hierzu erklärt, daß Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt Hörsings periodisch immer wieder autauchen. An eine Übernahme des Magdeburger Oberpräsidiums durch Severtin werde nicht gedacht.

Wiederbeginn der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 6. Januar. Gestern sind die deutsch-polnischen Verhandlungen nach mehrmonatiger Pause wieder aufgenommen worden. Zunächst ist der Auslaßzug zusammengerieten, der sich mit der Frage der Städteflotte Chorosz befaf. Morgen werden auch diejenigen Ausschüsse und für Arbeiten wieder aufnehmen, die für die Frage der Soltikoff-Sätze und für die Frage des Niederlassungsrechtes gebildet worden sind.

Polens Appetit auf Litauen.

Berlin, 7. Januar. In einem Warschauer Blatte wird von dem sozialistischen Sejm-Mitgliede Dr. Diamond der angeblich polnifistische Gedanke erörtert, daß Polen gegen die Erwerbung Litauens den Weichsel-Korridor an Deutschland zurückgeben solle.

Der realistische Wert dieses Gedankens beschränkt sich auf das polnische Verlangen nach Einverleibung Litauens. Letzteres hat daher neuen Grund, seine Politik der Brückierung Sowjet-Rußlands und des Deutschen Reiches nachzuprüfen.

Antifranzösische Stimmung im Reichsland.

Paris, 7. Januar. Das „Journal“ enthandte einen Berichterstatter nach dem Elsass, damit dieser dort nachforsche, ob tatsächlich Verstimmung gegen Frankreich herrscht. Dieser Berichterstatter stellte fest, daß die vollzommene Unordnung in der französischen Verwaltung starke Misstrauen erregte. Diefe Eisenbahnamen, die zur Zeit der deutschen Herrschaft mustergültig ihren Dienst verrichteten, ver sagten vollkommen, als sie in französische

Dienste kamen. Die Büge, die früher pünktlich verkehrten, verloren diese Regelmäßigkeit. Die Postbüros sind nicht mehr gekehrt. Alle Prozesse werden in die Länge gezogen. Wer Ausküsse verlangt, erhält sie nicht. Die Beamten erregen den Umut des Publikums; besonders die Beamten, die aus dem Innern Frankreichs kamen, glauben das Recht zu haben, die Elsässer wie Kolonial-Eingeorene zu behandeln. Im Gymnasium Wühlingen gründen sich die elsässischen und die französischen Professoren nicht mehr. Man klägt sehr über die französischen Steuern, besonders aufgebracht sei man im Elsass wegen der religiösen Frage. Allerdings würde eine Volksabstimmung noch immer zugunsten Frankreichs ausfallen (?), aber einstimmig würde die Bevölkerung sich nicht mehr für Frankreich aussprechen, sondern zum Teil für Deutschland.

Die Wendendemonstration in Belgrad.

Löbau, 6. Januar. Wie die „Volkszeitung für die Oberlausitz“ erfährt, handelt es sich bei den beiden Lausitzer „Sorben“ Helene und Alice Smoler (nicht Schnöller), die dieser Tage in Belgrad der Mittelpunkt einer großen antideutschen Demonstration großerlicher Chaupiniisten gewesen sind, um die beiden Töchter des Bauhener Wendeführers Marco Smoler, des Herausgebers und Chefredakteurs der Bauhener Wendischen Tageszeitung „Svato Noviny“. Smoler bestreitet ganz entschieden, daß die Fahrt seiner beiden Töchter nach Belgrad irgendeinen politisch-demonstrativen Zweck gehabt habe und in den Lausitzer Wendentreisen überhaupt von der vielbesprochenen Belgrader Universitätsdemonstration mehr bekannt sei, als davon später in Berichten deutscher Zeitungen getanden habe. Die beiden Schwestern Smoler seien vielmehr einer privaten Einladung (?) eines Belgrader Familienbekannten zu einem „Wendischen Kongreß“ eines dort bestehenden Gefangvereins gefolgt, bei dem sie hätten mitwirken sollen. Außerhalb der Lausitz sei es in Deutschland nicht allgemein bekannt, daß die „Wenden Deutschlands“ sich seit altersher als „Sorben“ bezeichneten, während der Name „Wenden“ ja nur die deutsche Bezeichnung sei.

Die Wirren in China.

London, 7. Januar. Eine Agenturmeldung aus Shanghai besagt, die Lage in Hankau werde immer schlimmer. So gut wie die ganze Bevölkerung ohne Unterschied der Klassen befindet sich in Aufruhr gegen die Engländer, und es würden die übertriebenen Forderungen erhoben.

Der amerikanische Generalkonsul in Hankau hat seiner Regierung telegraphiert, daß die vollständige Räumung durch die Ausländer in allerhöchster Zeit wahrscheinlich sei, da die Behandlung, die sie unterworfen würden, unerträglich sei; ihr Leben sei in größter Gefahr.

Armbänder für die Deutschen in Hankau.

Nach Meldungen über London haben die chinesischen Behörden in Hankau, durch die Verbindung eines Deutschen durch chinesische Demonstranten veranlaßt, angeregt, daß die Deutschen besondere Armbänder mit den Nationalfarben anlegen, um sie vor weiteren Übelfällen zu schützen.

Versäumen Sie nicht die Erneuerung Ihres

Loses 4. Klasse.

Ziehung am 11. und 12. Januar 1927.

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate

Haesler

Namslau-Bernstadt.

Niederschlesischer Provinzialausschuss.

In der am 5. d. M. abgehaltenen Sitzung des Niederschlesischen Provinzialausschusses wurden auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege verschiedene Belohnungen gewährt, so für die Erinner-Hellenthal in Jauer, für das Mädchen-Landheim der evangelischen Frauenhilfe in Hirschberg zu Boberstein und für das Leidigen- und Übergangshaus (Sichtungs- und Umleitungsstelle) des Magistrals Görlitz, das erwerbslosen jugendlichen Wanderern eine Zufluchtsstätte bietet soll. Außerdem wurde, unter Vorbehalt der Zustimmung der Bezirksfürsorgeverbande, die Durchführung von Lehrgängen zur Ausbildung von Verbindungslehrerinnen beschlossen, die die Eignung bestehen, Kurse für erwerbslose Jugendliche zu leiten. Als Teil der provinziellen Rostandsaktion gegen die Arbeitslosigkeit wurde der Stadt Breslau eine zweite Beihilfe für Rostandsarbeiten bewilligt. Eine Anzahl von Straßen- und Brückendämmen, sowie die Erprobung neuerer Bauweisen für Kreisstraßen wurde durch provinzielle Bauhüfseleiter unterstützt. Durch die Provinzierung muß die Anliegervertretung im Flughafengebiet der Glazier Reihe abgedient werden. Zum Vorsitzenden des Flughafenausschusses hat die Interessenvertretung den Landrat Dr. Beyer in Gabelschwöd zum Stellvertreter den Landrat Dr. Beucker in Glogau gewählt, und eine andere Gruppenvertretung beantragt; der Antrag wurde genehmigt.

Die Amtsstellmänner auf Probe Dr. Kochs bei der Provinzial-Hell- und Pflegeanstalt in Brieg und Dr. Kaiser bei der Provinzial-Hell- und Pflegeanstalt in Freiburg wurden mit Wirkung vom 1. Dezember als beamtete Amtsstellmänner angestellt.

Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses soll am Dienstag, den 8. Februar 1927, stattfinden.

Locales.

Namslau, den 8. Januar 1927.

= Volksbildungsverein. Am 18. Januar, abends 8 Uhr findet bei Grünau der 4. Vortragsabend des Volksbildungsvereins statt. Es ist dem Verein gelungen, den Komödianten Herrn Alfred Pellegrini für einen Vortrag über die Meisterlinger zu gewinnen. Vielleicht ist er manchen bereits aus seinem vorjährigen Vortrag her bekannt, der leider nur von sehr wenigen Hörern besucht wurde. Konnte eine Vorbereitung infolge der Kürze der Zeit nicht möglich war. Damit die Vereinsmitglieder in der Lage sind, sich selbst ein Urteil über Herrn Pellegrini zu bilden, seien einige Kritiken angeführt. So schreibt die „Urania“ in Aussig: „Neben einer ganzen Reihe ungemein interessanter Vorträge, die das Auftreten und bildungsfreudige Publikum der „Urania“ zu verdecken hatte, verdienlen die Vorträge Alfred Pellegrini ganz besonders hervorgehoben zu werden. Legte er in seinem ersten Vortrage den Lebenslauf des Meisters von Bayreuth dar, so behandelten die darauffolgenden fünf Vorträge die einzelnen Abende der großen Zeitgeschichte und das Bühnenweltspiel. Seine klare, fesselnde Art der Darstellung des Inhalts und Wesens der einzelnen Werke, die feinfühlige Illustrierung der Beigaben, die Herausarbeitung der tragenden Charaktere, die für den tüchtigen, eingehenden Musiker zeugende klare Interpretation der Musik trugen zu dem überaus glücklichen Gelingen des Unternehmens sehr viel bei. Das steht den Saal der Volksbücherei füllende Publikum nahm die Vorträge mit gespanntester Aufmerksamkeit entgegen. Schreiem Vernehmen nach wird Pellegrini im zweiten Teile der Saison wiederum eine Reihe von musikhistorischen Vorträgen veranstalten, für die sich bereits lebhaftes Interesse kundgibt.“ (Siehe Inserat.)

= Pestalozzihilfe. Im Jahre 1926 konnte aus der Rasse des sächsischen Pestalozzibüro ns zwanzig Lehrerhinterbliebenen (Witwen und Töchter) ganz freier Aufenthaltsort oder solcher zu ermächtigten Preisen im Pestalozzizbaute zu Charlottenburg gewährt werden. Die Unterstützungen wurden an

119 Empfänger, 4740 Mark, verteilt. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der BewerberInnen, so daß manche Gefüsse bis zum nächsten Jahre zurückgestellt werden müssen.

= Die landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften waren am 1. Januar 1927 vorhanden

108 Zentralgenossenschaften, 20 765 Spar- und Darlehnskassen,

4666 Bezug- und Absatzgenossenschaften, 3874 Molkereigenossenschaften, 10 593 sonstige Genossenschaften, zusammen 40 006 landwirtschaftliche Genossenschaften.

= Alleinerziehende Kinder. Die „Deutschen Verkehrsblätter“ schreiben: Wenn es auch nicht empfehlenswert ist, Kinder unter einer gewissen Altersgrenze auf der Eisenbahn allein reisen zu lassen, so wird es sich doch in manchen Fällen nicht vermieden lassen. Man wird dann zweckmäßig Blöcke wählen, durch die ein Umsteigen nach Möglichkeit vermieden wird, und das Kind persönlich der Obhut des Zugpersonals, insbesondere des Zugfassners, übergeben. Es empfiehlt sich, dem Schaffner einen offenen Briefumschlag auszuhändigen, in dem sich neben der Fahrkarte für das Kind eine genaue Angabe über den Reiseweg und das Reisziel, ferner der deutlich ausgeschriebene Vor- und Zusame des Kindes mit Angabe der Adresse der Heimatstation und des Reisziels befinden. Wenn man dann noch ein weiteres Exemplar dieser Auszeichnungen dem kleinen Reisenden selbst übergibt, darf man wohl das beruhigende Gefühl haben, alles getan zu haben, was dem Kind eine gute Reise gewährleistet.

= Kirchliche Tagungen 1927. Drei große, auch die schlesischen Gemeinden interessierende kirchliche Tagungen wird das Jahr 1927 bringen. Die Schlesische Provinzialsynode, die zweite der neuen Reihe, ist in diesem Jahr fällig. Da

die Wahl zur Provinzialsynode nach der Kirchenversammlung von vier zu vier Jahren stattfindet, die Provinzialsynode alle

zwei Jahre zusammenkommt, wird sie diesmal in ungefähr der alten Zusammensetzung ihre Verhandlungen führen. Ihr voran geht die Generalsynode, die von großer kirchengesetzgeberischer

Aufgaben gefestigt ist und u. a. auch die Bildungsfrage an entscheidet hat. In der Mitte des Jahres tritt der zweite

Deutsche evangelische Kirchentag, das Organ des deutschen evangelischen Kirchenbundes, in Königsberg vom 17.-21. Juni zusammen.

= Eine Beamtenfachschule in Breslau. Der Vorstand

des Schlesischen Südtages hat in seinem im Dezember abgehaltenen geschäftlichen Sitzung u. a. beschlossen, vom 1. April

1927 ab in Breslau verlagsweise eine Beamtenfachschule ins Leben zu rufen, und zwar für beide Provinzen. Träger des Unternehmens sind neben dem Schlesischen Südtage die drei schlesischen Landkreistage und die beiden Landgemeindeverbände. Die Schule ist so gedacht, daß die Amtärzte in einem sechsmaligen Kursus die Vorbildung zur Ablegung der Prüfung II (Sekretärprüfung) erhalten und daß in einem weiteren daneben laufenden Kursus, dessen Dauer noch nicht festgesetzt worden ist, Anwärter, welche die Prüfung II bereits beauftragt haben, sich die Qualifikation zur Ablegung der Prüfung I (Obersekretärprüfung) erwerben können. Hauptamtliche Lehrkräfte sollen vorerst nicht eingestellt werden, um zu sehen, wie sich die Einführung des Unternehmens gestaltet. Um den Gemeinden die Bevölkerung der Bevölkerung der Schule zu erleichtern, hat die Vereinigung der Kommunalbeamten seit Niederschlesien unter ihren Mitgliedern dafür geworben, daß für einen zu beraubenden Kollegen die verbleibenden Beamten die Bereitstellung unentgeltlich übernehmen. Die Oberschlesische Kommunalbeamten-Vereinigung wird zweitens diesem Beispiel folgen, so daß es ein schönes Gefüge für die Opferwilligkeit der schlesischen Beamtenchaft sein wird, wenn sie durch eigene Mitarbeit ihren jüngeren Kollegen die Fortbildung in dem Berufe ermöglicht.

= Mädchen an höheren Knabenschulen. Nach der vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung veröffentlichten Übersicht beträgt die Zahl der Mädchen, die

1926 in die höheren Lehranstalten für die männliche Jugend aufgenommen wurden, insgesamt 1631. Davon entfallen auf Ostpreußen 106, die Grenzmark 97, Brandenburg (Berlin) 358, Pommern 77, Niederschlesien 104, Ober- und Westfalen 30, Sachsen 153, Schleswig-Holstein 196, Hannover 95, Hessen-Nassau 109, Rheinprovinz 82. Die Zahl der in den Außenstaaten aufgenommenen Mädchen beträgt insgesamt 313.

= Der 5-Uhr-Arbeitsbeginn im Bäckereigewerbe.

In der letzten Sitzung des geläufigen geschäftsführenden Vorstandes des Germania-Berbandes deutscher Bäcker-Innung trat gemeinsam mit Süddeutschland Schlesien hinsichtlich des kommenden Arbeitszeitgesetzes für den 5-Uhr-Arbeitsbeginn ein, ohne Verschiebungsmöglichkeit von einer Stunde, wie sie der Entwurf des Gesetzes vorsieht. Der Lehrling soll von Anfang an da sein.

Provinziales.

Baldenburg. Nach zwölfjähriger Verbannung in Sibirien kehrte jetzt der Landwirt Schwedew in die Heimat zurück. In monatelanger Fußwanderung ist er unter ungünstigen Bedingungen bis an die deutsche Grenze gekommen. Die Darstellungen, die er von seiner Verbannung gibt, sind erschitternd. Von den 180 Deutschen, die mit ihm nach Sibirien verbann wurden, sind schon auf dem Wege dorthin gegen 40 verstorben. Der Hingerichtete ist erst 28 Jahre alt.

Biegnitz. Bei den Reparaturarbeiten an einer Güterzuglokomotive litt der Eisenbahnmeister Uwert von der Lokomotive aus und erlitt einen Schädelbruch.

Ratibor. Der Oberlausitzer Angelger, eine der ältesten Zeitungen Schlesiens, beginnt am 1. Januar sein 125jähriges Bestehen.

Breslau. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse laufen seit einiger Zeit täglich durchschnittlich 300 Grippe meldungen ein. Der bisherige Höchststand war am Dienstag, 4. Januar, der 384 Neumeldungen brachte.

Goldberg. Wenige Tage nach dem Eintreffen der Nachricht von einer ihm aus Amerika zugefallenen Erbschaft von 13000 Mark verstarb in Nieder-Harpersdorf der 80jährige Hauslehrer Härtel.

Sulau. Die 74jährige Schuhmacherswitwe Pauline Milde starb infolge Fehlrittere die Treppe hinunter und zog sich einen schweren Schädelbruch zu, der ihren Tod zur Folge hatte.

Werkendorf, Kr. Löwenberg. Bei der hiesigen Dominaljagd ereignete sich leider ein Unfall. Ein Jagdgast schoß auf einen aus einem Gehölz aufgehenden Hahn und traf dabei einen Treiber. Dem Verletzten wurde bald ärztliche Hilfe zu teilen.

Rosenberg. Das Dienstmädchen Stalok vom Dominium Köbelitz stieß ihr Kind bald nach der Geburt und vergrub es in einer Kartoffelmiete. Die Kindesmörderin wurde verhaftet.

Potschau. Im Alter von 92 Jahren starb der älteste Bewohner der Stadt, Friedrich Knappe, ehemaliger Rektor an der katholischen Schule in Spandau.

Bunzlau. In einem Berliner Hotel wurde der 60jährige Chemiker Dr. Leo Markwald von hier tot aufgefunden; er hat sich wegen seiner wirtschaftlichen Notlage vergiftet.

Frankenstein. Die hier wohnhafte verwitwete Frau Biel konnte ihren 99. Geburtstag begreifen.

Waldenburg. Der Hauer Kötner aus Liebersdorf wurde durch Einbruch von Gesteln teilweise verletzt und so schwer verletzt, daß sein Zustand hoffnungslos ist.

Grünberg. Infolge Durchgangs der Pferde stürzte der Eigentümer Hoffmann von seinem Wagen. Die Räder gingen ihm über den Kopf und zerquetschten ihn darunter, daß der Verunfallte bald darauf starb.

Gleichzeitig entstand auf der Zeugenberg Bewegung. Die alte Baroness hatte einen Weinkrampf bekommen, und Melanie von Lauterbeck, die totenblau neben ihr saß, griff plötzlich mit beiden Händen, wie nach einem Halt juchzend, in die Luft.

Mit einem Sprung war Holly bei ihr, gerade rechtzeitig, um die Ohnmächtige vor einem Fall auf den harten Erdboden zu bewahren.

Man rief nach Wasser, nach einem Arzt. Im Publikum schrie mehrere Damen laut auf. Tobender Lärm füllte den ganzen Saal.

Während man die noch immer ohnmächtige Melanie und ihre hilflos schluchzende Tante hinausbrachte, trat Andrea Drevendi, von Polst gefolgt, in den Saal.

Im selben Augenblick stürzte sich Fernau auf Valentín von Hergell, der die allgemeine Bewirrung benutzen wollte, um sich unauffällig zu entfernen.

„Halt, mein Herr! Wir brauchen Sie noch recht nötig hier!“ sagte er, Valentins Hände wie mit Eisenklammern umspannend. „Einmal muß doch Baroness Andrea ihren gereuten Verehrer Harpner wiedersehen, und dann werden die Herren Geschworenen sicher die drei Fingerabdrücke, die wir Ihnen soeben vorlegten, mit einer hier in Ihrer Gegenwart abgenommenen Originalprobe Ihres Daumens vergleichen wollen.“

Hörte Valentín, was man zu ihm sprach? Sah er die Grauen und Neugier auf sich gerichteten Blicke, das wortlose Entgegen, das sieg in Andreas Augen ausdrückte, als sie verstand, in seinem Antlitz forschend, Zug um Zug den Mann wiedererkannte, der sie durch ein falsches Schreckgespenst in Jammer und Verzweiflung gehegt?

Fortsetzung folgt.

Drei Fingerabdrücke.

Kriminalroman aus der Gegenwart von F. Arnfeld.

Nachdruck verboten.

59. Fortsetzung.

Kaum aber war Valentín vor den Schranken erschienen, als sich Holly ohmärsch erbawb:

„Ich protestiere gegen die Vereidigung dieses Zeugen!“

Abermals entstand Unruhe im Publikum und unter den Geschworenen, niemand hielt es anhaltend, daß der Vorwiegende mit strenger Miene drohte, den Saal räumen zu lassen, wenn nicht sofort Ruhe einzträte.

Valentín hatte leicht die Farbe gemehlt, während sein Blick sich schaß und drohend in den Hollys bohrte.

„Was soll das heißen?“ fragte der Richter. „Warum wollen Sie die Vereidigung des Zeugen verhindern, Herr Verteidiger?“

„Ich bitte, erst die von mir genannten beiden Zeugen zu vernnehmen.“ Holly wies auf Fernau und Adams, die neben den Saal betraten. „Dann werde ich an der Hand ihrer Auslagen meinen Prozeß begehn.“

Im Saal herrschte jetzt lautlose Stille. Dr. Hollys Stimme hatte so ernst und feierlich geklungen, daß alle das unbestimme Gefühl hatten, als bereite sich etwas Unerwartetes vor.

Valentín, der sich eines leichten Schauders nicht erwehren konnte, zwang ein Lächeln, daß sorglos scheinen sollte, auf die Lippen, während Adams seine Aussage machte.

Dann gab er Melante und Baroness Sabine an, die auf einen Wink des Richters auf der Zeugenberg Platz genommen hatten. Sie erwiderten seinen Blick unbefangen mit einem Ausdruck, in dem sich etwas wie Staunen über Dr. Hollys ihnen unverständliches Gebaren spiegelte. Er polst!

atmete erleichtert auf. Doch bald darauf überzeug troß aller Selbstbeherrschung tiefe Blöße sein hübsches Gesicht.

Fernau hatte von dem Fingerabdruck auf der Briefstöcke zu sprechen begonnen, zeigte mehrere stark vergrößerte Photografien davon und forderte die Geschworenen auf, sie an der Hand der Lupe mit dem Original zu vergleichen.

Während Blätter, Taschenbuch und Lupe von Hand zu Hand gingen, musterte Valentín zum erstenmal scharf den Detektiv.

Wer war dieser Mensch? Wie kam er hierher, und wo hatte er ihn nur schon gesehen? Und plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Das war ja – stellte in Auseindruck, Haltung und sonstigen Neuerlichkeiten verändert – Martin Winter, Onkel Daniels neuer Kammerdiener, den Holly nach Wiesental gebracht hatte! Wäre ein Blick zu seinen Füßen niedergefahren, er hätte nicht besiegt sein können.

So sehr war ihm der Schreck in die Glieder gefahren, daß er sich unwillkürlich an die Schränke lehnte, die Verhandlungsräume und Büros trennte.

Eine Blut von Gedanken schoß ihm durch den Kopf. Wußten sie etwas? Vieles! Nur einen Teil? Oder alles?

Dabei glaubte er immer noch zu lächeln, obwohl es nur ein vergerades Muskelspiel war, das sein Gesicht entstellt.

Längst hatte der Verteidiger wieder das Wort ergreift, und jedes Oz im Saal lauschte seinen Aussführungen in lausloher Spannung.

Nur Valentín hörte nichts.

Er dachte und dachte . . .

Blödig fuhr er auf, wie von einem Schuß getroffen. Die Stimme des Richters hatte laut gesagt: „Man hole die Zeugin Baroness Andrea Drevendi und den Diener Wilhelm.“

Fortsetzung folgt.

Werb für das Namslauer Stadtblatt!

Beilage zu Nr. 7 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Sonntag, den 9. Januar 1927.

Wanderungen in die vorgeschichtliche Zeit unseres Namslauer Heimatgebietes.

Von Lehrer Kotschate, Poltowitz.

(5. Fortsetzung.)

Wie viele außer diesen bei gelegentlichen Grabungen gefunden wurden, entzieht sich meiner Kenntnis. Von den gehobenen Beigaben der 1. Grabung sind ein gradliniges, eisernes Messer mit breitem Rücken von 17 Zentimeter Länge, zwei Schwanenhalsnadeln, eine Ringe, ein Beischlagstück einer Dolchseide mit daran befindlichen Haken zum Eindringen in das Wehrgebeine und verschiedene Eisenfragmente erwähnenswert. Von denen der 2. Grabung nenne ich neben den Schwanenhalsnadeln eine 6,25 Zentimeter lange Armbrustschnabel, eine Schnauzenabnadel in Form einer Armbrust, die für diese Periode (Krus La Tène) charakteristisch ist.

Obwohl die in Ströbitz und Schwirz gemachten Funde den Rauhthütern nicht gleichwertig sind, mögen sie kurz angeführt werden. In Ströbitz liegt auf der sogenannten Vogelto ein Ackerstück des Gutsbesitzers Johann Naple. Als der Pflug Gefäßscherben an die Oberfläche brachte, wurde im Jahre 1900 nachgegraben und in 25 Zentimeter Tiefe ein Grab mit 3 Gefäßen gefunden. Auf je einem glatten Stein standen zwei mit Leichenbrand gefüllte eisprätige Köpfe, die ehemals mit Schnüren bedekt gewesen waren. Schnüre und Urne fand man zerstört; erhalten blieben der Unterteil eines braungeglanzten Topfes, die Fragmente einer kleinen eisernen Spritznadel und als Beigabe ein gut erhaltenes schwarzes Kannchen.

In Schwirz grub Dr. Tackenberg im Oktober 1924 nach und legte 4 Gräber bloß. Es fanden sich Gefäße der frühgermanischen Zeit und in Grab 2 und 4 je eine Eisenabnadel, sowie in Grab 3 Glasperlen. Die Funde sind infolge wichtig als sie für den Ausgangspunkt neuer chronologischer Untersuchungen zu bilden scheinen.

Auffallend ist wieder die geringe Zahl von nur vier Fundstellen im Kreise. Die Erklärung liegt wohl darin, daß diese ersten Germanen nur kurze Zeit, vom 6. bis zum 4. Jahrhundert unter Gebiet bewohnten, um dann nach Süden weiterzuziehen wie aus Gesichtsurnenfunden in Ungarn geschlossen werden kann. Bis etwa zum Jahre 100 v. Chr. blieb Schleien unbesiedelt und verdrängt fällt völlig.

Etwas zur selben Zeit, als die aus der Geschichte bekannten Kimbern und Teutonen nach Süden ausbreiteten, erhielt auch Schleien Zugang neuer Siedler, die wieder der großen Wölferfamilie der Ostgermanen in angehören. Nach dem Gott Wandal ihrer nordischen Heimat nannte sich diese Wölferfamilie die Wandilier oder Wandalen. Neben den archäologischen Funden geben die Sprachgeschichte und die Schriftsteller Tacitus und Ptolemäus einige Nachrichten über dieses Volk. Doch weisen die beiden, zeitlich so nahe stehenden Chronologen so weit von einander ab, daß sie nicht einmal die ganze Wölfergruppe mit dem gleichen Namen bezeichnen. Während Tacitus von Lugern redet, bezeichnet Ptolemäus dieselbe Wölfergruppe als Wandilier. Dieselbe Errscheinung ist bei Bezeichnung der einzelnen Stämme anzutage getreten. Durch Tacitus werden uns die Namen der Schwetonen, Maniner, Naharwalen, Harter und Schlier überlieert. Ptolemäus nennt die Helvonen, Omaner, Siltingen, Dibuni und Burgunden. Die Berücksicht, die mit verbürgtem Namen bezeichneten Wölferstämme zu identifizieren, hat ganz annehmbare Ergebnisse erzielt, sodass wir die Naharwale des Tacitus gleichstellen können mit den Siltingen des Ptolemäus, dem Volkstamme, dem unsere Heimatprovinz den Namen Schleien verdankt.

Nun hat sich in den letzten Jahrzehnten durch die Menge der sachgemäß gebrochenen Bodenfunde unter Befürchtungen von der Kultur der Wandalen erheblich erweitert und vertieft. Wenn auch die bisherigen Gräber- und Siedlungsfunde noch kein abschließendes Bild der schlesischen Frühgeschichte ergeben, so sind wir doch schon in der Lage, die Dauer der germanischen Besiedlung und ihre Entwicklung in den einzelnen Jahrhunderten zu verfolgen.

Die germanisch-wandalische Besiedlung beginnt mit dem Jahrhundert vor Christi Geburt. Die Leichen werden, wie auch in früheren Perioden, verbrannt. Die Mehrzahl der Grabbeigaben werden mit auf den Scheiterhaufen gelegt, wo sie vom Feuer mehr stark zerstört wurden. Asche und Reste der Beigaben werden gesammelt und entweichen in eine Urne gelegt oder frei in einer muldenförmigen Grabgrube geschüttet. Das Eisen berichtet vollkommen. Geräte, Waffen und Schnürfaschen sind sämtlich geschrumpft. Das die Schmiedekunst und Eisentechnik auf außerordentlicher Höhe stehen, beweisen die prächtigen Waffen und die schönen Gewandnadeln oder Fibeln, in denen sich der Wechsel der Mode am deutlichsten ausprägt. Die Formen sind so einfach und zweckmäßig, entbehren jede Verzierung und nur ganz vereinzelt tritt hin und wieder ein Schnitzmotiv auf. So weisen die älteren Gürtelhaken einfache Linienmuster, Haarzange und Schere kleine Bogenfurchen als Verzierungen auf.

Wir sind in der glücklichen Lage, aus dieser Periode einen prachtvollen Fund auf dem Kirchberg, 1,5 km. nordwestlich von Rauhthütten, zu beobachten, der im Frühjahr 1875 beim Steinbrüchen gemacht wurde. Einen Spatenstich unter der Acker-

krume fand man eine Anzahl irrender Gefäße und eiserne Gerätessachen, darunter folgende Waffen:

1. Ein zweischichtiges La Téneschwert, wenig verrostet und verbogen, an einigen Stellen beschädigt, am Ende spitzig abgerundet. Die schiefe gradlinige Klinge ist mit einem Mittelgrat versehen und 88 Zentimeter mit Griff 97 Zentimeter lang.
2. Oberer Teil der dazugehörigen Schwertwerte, vollständig aus Eisen.
3. Eine eiserne Lanzenspitze mit kurzer tonischer Züse und breitem, lanzenförmigem Spießblatt, mit scharfstanigem Mittelgrat versehen in Länge von 122 Zentimeter.
4. Ein eisernes Messer mit dreidriger Klinge und ein Sichelmesser mit kurzer, schmalen Griffschneide.

Weiter fand man ein eisernes, trichterförmiges Schildbuckel vor. In dem breiten, flach aufliegenden Beischlagrande waren 6-7 Nagelflöcher eingeschlagen. Der Buckel sieht zunächst fast so aus wie ein Schild mit zwei seitlichen Verjüngungen sich zu einer Spitze zu formen, die leider ausgesprochen war. Von anderen Geschäftssachen fand man eine eiserne Schere in Schafferschenform, 22 Zentimeter lang, die Klinge spit mit bogenvorähmigem Rücken und gerader Schneide, eine eiserne Zelle, drei Radeln und ein eiserner Pfriem. An Schnürfaschen fanden sich ein alterner Halsring, zwei Oberarmringe und ein dicker eiserner Armband.

Sämtliche bisher genannten Funde hatte Hauptmann Alois, damals Domänenpächter in Schmagau, erworben und dem Museum geschenkt. Die nun folgenden Stücke gehörten dem Museumsdirektor von Donnersmarck der im Jahre 1899 ebenfalls dem Museum geschenkt.

Am Waffen fand man drei Lanzen und eine eiserne Schere in Schafferschenform, 22 Zentimeter lang, die Klinge spit mit bogenvorähmigem Rücken und gerader Schneide, eine eiserne Zelle, drei Radeln und ein eiserner Pfriem. An Schnürfaschen fanden sich ein alterner Halsring, zwei Oberarmringe und ein dicker eiserner Armband.

Sämtliche bisher genannten Funde hatte Hauptmann Alois, damals Domänenpächter in Schmagau, erworben und dem Museum geschenkt. Die nun folgenden Stücke gehörten dem Museumsdirektor von Donnersmarck der im Jahre 1899 ebenfalls dem Museum geschenkt.

Am Waffen fand man drei Lanzen und eine eiserne Schere in Schafferschenform, 22 Zentimeter lang, die Klinge spit mit bogenvorähmigem Rücken und gerader Schneide, eine eiserne Zelle, drei Radeln und ein eiserner Pfriem. An Schnürfaschen fanden sich ein alterner Halsring, zwei Oberarmringe und ein dicker eiserner Armband.

Zwei Jahrhunderte vergingen, ehe wir wieder auf Funde in unserem Kreise stoßen. Im übrigen Schleien haben sich indes manifastische Veränderungen vollzogen. Die oben erwähnten Silingen kommen zu Beginn unserer Zeitrechnung in der Oberwärts gezeigt in das fruchtbare Schwarzerdegebiet zwischen Breslau und Görlitz. Ihre Besiedlungswweise weicht durch die brandlose Körperveredigung der Toten von derjenigen der übrigen Wandilien ab. Erst vor kurzer Zeit wurde in Vororten, Kreis Breslau, ein solches Silettgrab geboren. Bei uns sind solche Gräber bisher nicht bekannt geworden. Nun sollen in Obischau, als neben dem Transformatorenhause ein Loch gegraben wurde, Knochen und ein Menschenkädel gefunden worden sein, die aber nicht bestimmt wurden. Vielleicht handelt es sich hier um eben ein solches Grab.

In der 2. Hälfte des zweiten Jahrhunderts begannen neue Wanderungen und Umbewegungen, die fast sämtliche germanischen Stämme berührten. „Damals wurde ganz Oberschlesien von wandalischen Siedlern in Besitz genommen und am Ende des Jahrhunderts ist fast der ganze anbaufähige Boden Schlesiens von Germanen besiedelt.“ (M. Jahn.) Durch diesen Wandel der wandalischen Stämme ist die bisherige Stilentwicklung zerstört und in den Metallwaren wie in den Tonwaren treten uns allenhalben neue Formen entgegen.

Der Kulturnachschub des 3. Jahrhunderts sieht teilweise in schiefen Gefäßen zu früheren Erzeugnissen, was gerade wieder bei den Silettgräbern am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Sie sind, im Gegensatz zu den alten, breiten Blechtypen, aus dünnem Bronzeblech hergestellt. Durch regen Kulturaustausch mit den Nachbarn kommen viele neue Schnürfaschen, wie Glas- und Emailverzierungen, löffelformige Anhänger und kugelförmige Goldkommeln als Bestandteile von Halsketten nach Schleien. Überhaupt ist Schleien in weit höherem Maße als bisher ein Durchgangsgebiet des Weltmarktes geworden. Damit zusammen hängt die steigende Wohlhabenheit in den mittleren Bevölkerungsschichten, die sich aus den mehrfach den Toten mitgegebenen Schnürfaschen aus Silber und Gold erwerben läßt.

In dieses Jahrhundert fällt ein Grabfund aus Wilkau. Darüber wird unterm 18. April 1867 berichtet: Bei Wilkau liegen Kreis ist man wiederholzt auf Steinberggräber gestoßen, in denen sich Urnen befanden. Letztere sind aber jedesmal von den bestehenden Arbeiterlein nicht erst beachtet, sondern besetzt geworfen und zertrampelt worden. In einem solchen Grabe wurden dieser Tage außer einer Urne auch noch ein Paar eisene Sporen, eine Lanze und eine Schwertspitze gefunden. Dieser Bericht zeigt mit einer seltenen Offenheit, wie man Bodenaltertümer nicht behandeln soll. Da möchte ich nun gleich auf das Gesetz vom 26. 3. 1914 hinweisen, das die Bodenaltertümer schützt und ihre Verfälschung oder Entwendung mit Strafe bedroht. Leider ist das Gesetz zu wenig bekannt, sodass auch heute noch durch Unwissenheit, Blutwillen oder Boshaftigkeit viele wertvolle Funde zerstört werden, die der Wissenschaft unerträglich sind. Deshalb sollte niemand auf eigene Faust graben, oder gefundene Stücke achtslos wegwerfen bzw. für sich behalten. Denn nur der Fachmann ist in der Lage, eine für die Wissenschaft wertvolle Grabung vorzunehmen, bei der auch auf die Anordnung und Lage der einzelnen Fundstücke zuerst geachtet wird und er nur entscheiden kann, ob und welchen wissenschaftlichen Wert die Fundstücke haben. Wer zufällig auf vorgeschichtliche Funde stößt, sollte bald, entweder einer geeigneten Person seines Ortes oder

dem Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümern in Breslau I, Graupenstraße 14, Mitteilung machen, damit die sachgemäße Herbergung und Vergesung des Fundes gewährleistet wird. Die Forschung braucht diese Funde, die sie ja nicht für sich, sondern im Interesse der Allgemeinheit zu verarbeiten.

Doch nun zurück ins 3. nachchristliche Jahrhundert. Wie oben erwähnt, hatte damals der Drahtverkehr durch Schleien eine immer größer werdende Bedeutung errichtet. Durch den Handel kamen die römischen Münzen auch in unsere Gegend und dem Steuernscheher Breslau glückte es, eine dieser kleinen Silbermünzen des S. Optimus Seuerus zu finden. Allerdings steht nicht fest, ob Böhmisch oder Groß-Marchiv als Fundort genannt werden dürfen. Eine der Namslauer gefundenen Bronzefibel vom Typus der oben beschriebenen lieferte Spuren des Spenders Spiller dem Breslauer M. Seum ab. Ein zweiter Grabfund dieses Jahrhunderts wurde vor wenigen Jahren bei Schwirz gemacht. Es fanden dabei u. a. 2 Lanzenköpfe, ein Messer, eine Schnalle und eine gesetzte Nadl im Vorschein. Mit diesem Fund stehen wir eigentlich am Ende unserer urgeschichtlichen Wanderung. Denn der ins 4. Jahrhundert fallende Gräberfund von Hennersdorf ließ die typischen Zeichen dieses Zeitabschnittes vermissen. Die acht grösstmöglichen zerborstenen Gräber bargen Urnen mit Knopfmuscheln, geschmolzene Metallknöpfe und eine Art Messer aus Eisen. Nun ist aber die Bestattung in Urnen der Körperbestattung gewichen und die brandlose Beerdigung allgemein üblich geworden. Es ist dieser Gräber ist am 5. November 1925 zwischen Gräbschow und Lendorf im Kreise Breslau gehoben worden. Auf einer kleinen Anhöhe zwischen diesen beiden Dörfern wurde beim Sandbagger ein Silett angefunden. Der dortige Lehrer Daster benachrichtigte sofort das Breslauer Altertumsmuseum, das durch Herrn Dr. Jahr den wertvollen Fund bergen ließ.

Er berichtet darüber folgendes: Zu nur etwa 30 Zentimeter Tiefe lag unmittelbar unter einem Feldweg das Silett einer erwachsenen Frau in Nord-Südrichtung. Der Kopf lag auf der Südseite, das Gesicht blieb den Osten, Arme und Beine waren nicht gestreckt, sondern in Hockerlage. Der Toten waren zwei Tongefäße, eine Ahle, ein eisernes Messer, ein tönernes Spinnviertel, eine Knopfmuschel und endlich eine Halskette von mehr als 40 Perlen beigegeben worden.

Fortsetzung folgt.



Hauptvertretung und Fabrikatager: Franz Hansel, Breslau V. Yorkstrasse 19. Fernsprecher Stephan 36890.

Vermischtes.

Leute, die „show“ um halb zehn Uhr arbeiten.
Eine Pariser Zeitung hat den geistvollen Einfall gehabt, jeden Morgen, pünktlich um 9½ Uhr einige bekannte Pariser Persönlichkeiten anzuzeigen, um zu erfahren, wer um diese Zeit „bereits“ aufgestanden ist und arbeitet und wer noch schlafend oder bummelt. Polizei antwortete sofort, daß er schon Zeit gefunden habe, ein Dutzend Zeitungen zu lesen und einen mundlichen Bericht zu hören. Bolanowski, auch eine gewöhnliche Pariser Persönlichkeit, stellte sieben Uhr an seinem Arbeitsstisch, trockneten er, wie er behauptet, immer sehr früh ins Bett geht. Rothfuss, ein bedeutender französischer Geldmann, ist unkontrollierbar. Er pflegt regelmäßig zu antworten: „Außen Sie bitte um 11 Uhr einen Bericht zu hören. Bolanowski, auch eine gewöhnliche Pariser Persönlichkeit, stellte sieben Uhr an seinem Arbeitsstisch, trockneten er, wie er behauptet, immer sehr früh ins Bett. Diese etwas indirekte Umfrage ergibt die Pariser in grossem Maße. Man sieht es den, die Menschen in ihrem nichtöffentlichen Leben zu überwachen, und man ist schnell dabei, diejenigen, die noch im Bett liegen, wenn Paris schon arbeitet als Faulpelze zu behandeln.

Unter Verdacht des vierjährigen Kindermordes. Der pensionierte Eisenbahnbauherr Marx aus Ludwigsburg, früher wohnhaft in Groß-Lauch (Mecklenburg), ist in Untersuchungshaft genommen worden, weil er im Verdacht steht, vor zehn Jahren seine vier Kinder in Groß-Lauch ums Leben gebracht zu haben.

Werbung für das Namslauer Stadtblatt.

Der gute Absatz meiner Kaffee's ist der Beweis für die Qualität!
Gustav Wendrich, Namslau. Modernste Kaffeerösterei mit Kraftbetrieb.

ANS DER WELT DER FRAU

Der Übergläubische in der Kinderstube.

Von Maria Krüger.

Täglich werden tausende neue Erfindungen gemacht und täglich bemühen sich die Menschen, offener und ehrlicher gegen sich selbst zu sein: die Frauen spazieren in Herrenkleid und Monat dauer, weil es ihnen keine Freude mehr macht, Frau zu sein und trotz alledem – der Übergläubische steht nicht aus.

Schon wenn ein Kindchen geboren wird, wird dies und jenes ausgedreht. Mutter sucht die bestreifenden Weisheiten heraus und Vater grüßt nach, was wohl dieser Monat für das Leben des Kindes zu bedeuten habe. Wie heißt es doch? Montagstinder sterben leicht in den ersten Lebensjahren, sie sind also besonders vorwichtig zu behandeln; Dienstagstinder werden unaufdringlich und Mittwochstinder werden lieberlich. Donnerstag und Freitag bringen kluge Menschen hervor und der Sonnabend ist bestimmt für eine heitere Lebensausfüllung. Die Sonntagstinder aber haben überall Glück. Selbstverständlich haben auch die Festtage ihre besondere Bedeutung: Adventstinder sollen überspannt und eingebildet werden, Weihnachtsstinder sind vom Glück verfolgt und Neujahrsstinder werden liebenswürdige Menschen. Und wenn das Neujahrskind noch dazu ein Knabe ist, so soll er Glück für Frauen haben.

Aber auch den Monaten wird besondere Bedeutung zugesrieben: Recht gut soll es beispielsweise den Januarkindern gehen, die oft zu Magi und Anjelen gelangen. Februarstinder setzen gedenk Sorgen und Liebestummer geist. Märzstinder das gelte als besonders mutig, während die Aprilstinder freudeliebende Menschen werden. Der Mai aber bringt standhaft Menschen hervor. Die Januarstinder werden ihr Leben lang gehandelt bleiben und die Zulindertanzen führen gern. Die im August Geborenen versprechen Glück in der Ehe und die Septemberstinder zeichnen sich durch Treue aus. Der Oktober aber soll Unglück bringen, während der November neue Freunde herbringt und der Dezember Wohlstand voraussagt.

Aber nicht das Geburtsdatum allein ist bestimmt für das Schicksal des Kindes. Es kommt angeblich auch darauf an, das das Kind „richtig behandelt“ wird. Zunächst müßen natürlich kleine Knaben das erste Bad in einem Frauenthuem eingeholt erwarten, bei kleinen Mädchen ist es umgekehrt, damit ihnen das Leben recht viel Glück in der Liebe bringe. Und das Babewässer kommt auch noch ein stinkender Zuder, damit das Kindchen später bei allen Menschen recht beliebt ist.

Selbst für die Taufe sind besondere „Vorschriften“ zu beobachten. Zunächst darf man ein Kind nicht mit dem gleichen Namen eines verstorbenen Schwesterchens oder Brüderchen benennen, das es ihm sonst angeblich ins Grab folgen müsse. Ferner ist nach Meinung unendlich vieler darauf zu achten, daß eine Taufpatin kein schwarzes Kleid trage, da das Kind sonst furchtlos werde. Wenn kleine Mädchen während des Tauffestes lären, so lasse das auf künftige Schönheit schließen. In Berlin finden wir eine recht merkwürdig anmutende Taufstunde: wenn einem Elternteil nahegebracht wird, Kinder sterben, so wählt man für das Neugeborene keine Taufpaten, sondern legt das Kind an seinem Taufstage vor die Kirchentüre; die Mutter, welche sitzt in der Nähe der Tür und wartet auf den Ersten, „der vorübergeht“. Diesen bittet sie dann – ganz gleich, ob es Freunde oder Feinde sind, ihrem Kind keine zu sein. Wird diese Bitte angenommen, so ist man sicher, daß dieses Kind am Leben bleibt.

Übergläubische Mütter – und deren gibt es viel mehr, als man ahnt – haben neben der Pflicht, ihr Kind sorgfältig aufzuziehen, noch auf gar manche Dinge zu achten. So wird sie ihrem Kinde manches fernhalten müssen, was ihm schaden könnte. Kinder unter einem Jahr dürfen beispielsweise nicht mit Geld spielen, da sie sonst habgierig werden könnten. Auch mit Blumen dürfen sie sich nicht beschäftigen, da sie sonst zu eitel werden könnten. Steigt die Mutter einmal über das am Boden liegende Kind hinweg, so kann es ein ganzes Jahr hindurch nicht wachsen. Selbst das Rückwärtsgehen des Kindes hat seine Bedeutung: in Tirol sagt man, „es könnte den Eltern die Totenglocke“. Sicht ein Kind bei einem Erwachsenen am Tisch, wenn er ist, ohne daß das Kind etwas abnehmen, so „fällt dem Kinde eine Träne aus Herz“, die seine Mutter mit einem Glücksfall den kleinen Mädchen bösen Peisen; sie befürchtet damit die Mutter Gottes und rufen so Unheil für die ganze Familie hervor.

Die Photographie.

Liebe Frau Bl.

Sie haben mich in Ihrem letzten Brief, einmal darüber nachgedacht, was Sie zu Männern mit jenen kleinen Hölde anfangen sollen, die aus der Schule kommen. Es habe nun tatsächlich hin- und herübergelegt. Die Lösung dieses Problems ist nicht durch allzu starferen Intellekt, sondern einfach durch die Gabe, reges Interesse für Menschenleben und Menschenleben zu haben. Und deshalb – der langen Rede kurzer Sinn: Lassen Sie Ihr Töchterchen Photographen werden! Lächeln Sie nicht und denken Sie nicht, daß das so einfach und so simpel sei, Photographin zu sein. Der Beruf erfordert wie jeder andere persönliche Begabung, Begabung für das Erfassen des Wesentlichen, des Typischen einer Landschaft wie eines Gesichts, eines Interieurs, wie einer Kinderbewegung.

Und schließlich sind die künstlerischen Möglichkeiten in diesem Beruf außerordentlich groß. Niemand ist doch bei unerfahrenen Photographen noch zu verblassen! Denken wir doch einmal an die unendlich viele Höchste Aufnahmen, die heute noch hergestellt werden. Aber selbst, wenn Ihr Töchterchen das Gesicht unserer Männermenschen nicht zu sehr feststellen sollte – durch das intensive Beschäftigen mit dem menschlichen Antlitz wird sie die Besonderheiten des Ausdrucks im menschlichen Gesicht sehr erkennen lernen – sie stehen ihr noch weite Arbeitsgebiete

offen, die sich mit Landschaftsaufnahmen, Tierstudien und derartigen beschäftigen. Aber noch eine beliebungs möglichkeit würde Ihrem Töchterchen bleiben: die Photographie von Werken für Bücherserienproduktionen usw. Auch hierbei kommt es vornehmlich darauf an, das Wesentliche eines Bildes zu erfassen, denn die Kunst des Photographierens ist die Wiederherstellung und nicht die Neugestaltung.

Auso machen Sie Ihr Bild einen kleinen Vorleser, Lehrschul und gehen Sie mit ihr in einem tüchtigen Lehrmeister. Selbstverständlich ist die Ausbildung eine recht langwierige; Sie muß mindestens drei Jahre Lehrling sein und dann muß sie die Gesellenprüfung ablegen. Während einer vierjährigen Gesellenzeit ist es das bestrebt, das Kind ginge irgendwo hinaus nach München, Berlin oder Wien, an in einer photographischen Schule zu arbeiten. Aber noch ein anderer Weg ist möglich: zwei Jahre Lehrling in einem Atelier und dann Gesellenprüfung. Diese Weiterbildung hat aber zwei Gefahren in sich: entweder wollen die über den Durchschnitt Bezahlten nur Originalarbeiten leisten und verfallen so in das Experimentieren, worüber sie die eigentlichen Grundlagen vergessen oder sie destruktivieren sich zu viel mit Theorie, um darüber die Praxis zu vergessen. Aber die eingeführten Clappern bleiben ja Ihnen erhalten überlassen, zumal Sie ja leicht die Begabung Ihrer Tochter besser beurteilen können als jemand aus der Entscheidung.

Inmerhin würde es mich freuen, wenn ich Ihnen den richtigen Weg gezeigt hätte, um Ihrem Mädel zu einem erzieherischen Beruf zu verhelfen.

Für heute kleine Grüße, auch an Hilde, von

Ihre Luu Moja.

Inventurausverkauf.

Die ersten Tage des Jahres stehen wohl überall im Zeichen der Inventur; besonders in den Großstädten macht sich das bemerkbar. Wir erhalten aus Berlin folgende Ausführungen, die auch unsere Leserinnen interessieren dürften:

Inventur! Alles rennet, rettet, flüchtigt in die Warenhäuser, um dort tausend Dinge zu erwerben – erst, auch nur eine Kleinigkeit, wenn das Geld nicht weiter reicht –, die man eben jetzt geschenkt bekommt. Als ich dieser Tage durch die Straßen Berlins schritt, hatte ich zunächst den Eindruck, ganz Berlin sei auf den Beinen: Autobus, Straßenbahn, Untergrund- und S-Bahn – alles überfüllt. 40 Prozent des Raumes nahmen die Menschen ein und 40 Prozent entfiel auf die Päckchen und Packäpfel, die in den Straßenbahnen-Gepäckträgern balancierten, auf dem Fußboden der Straßenbahn und in den Armen der bepackten Berliner ruhten. Was mochte da wohl alles drinnen sein? Und sehen wir uns dann ein Warenhaus an, dann lief es uns fast über den Rücken. Waren wir denn noch im Kriege? Endlose Menschenketten umgaben die Front eines Warenhauses; alle Werte stürmten gehetzt es dann wohl einen Schrift vorwärts und – plötzlich ist man eben auch aufs an der Reihe, zugelassen zu werden zu dem großen Ringen um die billigen Sachen.

Sicher ist der Inventurausverkauf eine gute Einrichtung, und es soll auch nicht bestritten werden, daß viele Dinge billiger sind. Werhabt eigentlich? Größtenteils wohl, weil sie ja ein wenig klein werden aus der Mode kommen. Kleider, die im Sommer und wohl noch nicht im Herbst als die „leichte Kleidung“ galten, werden zu Schleuderpreisen verkaufen; Hute, die wir täglich zu Dutzenden an uns vorüberhetzen, werden fast verkaufen, denn auch sie würden im nächsten Jahre kaum noch verkauft werden, wenn sie nicht eben in diesem Winter noch ihre Abnehmer finden. Über Heutage hat sich mancher einer schon abgewöhnen müssen, nur Dinge zu tragen, die „eben aus Paris“ kommen und erst im nächsten Jahre – wenngleich nach Ansicht der Werkstätte – hier modern werden sollen. Wir nehmen also unser altes Kleid (wenig uns trock der Weihnachtsfeiertage und Silvester noch welches überig blieb) und gehen zur Inventur.

Hat aber nicht auch die Inventur für uns Frauen, die wir einen Beruf nachjagen oder die wir mit dem täglichen Wirtschaftsgeld unseres Mannes auskommen müssen, eine Gefahr in sich?

So sehr ich mich darauf freue, irgend etwas billiger zu erwerben, so sehr fürchte ich, mehr Geld loszuwerden, als es mein Portemonnaie vertragen kann. Und hierbei geht es genauso nicht mit so Täglich höre ich von anderen Frauen dasselbe: Nied;

Es ist alles sehr schön, aber man kaufst eben dies und das; das Eine ist so billig und das Zweite braucht man doch auch noch.

Es ist mit den Inventurausverkäufen wohl ähnlich, wie mit dem Kaufen auf Kredit: der geringe Kaufaufwand, der zum kaufen nötig ist, verteilt dazu, mehr zu kaufen, Dinge, die man ebenso gut noch entbehren könnte; Kleinigkeiten, die uns wohl erreichen und auf die wir trotzdem sind, aber – die es eben auch gegangen wäre. Deshalb möchte ich allen Haushalten raten: seid vorsichtig, wenn Ihr Inventureinkauf macht; das Geld ist leicht ausgegeben, aber nur schwer verdient!

Für die Küche.

Keiner Tiereuchen. Man schlägt fünf ganze Tier tüchtig, sieht sie allmählich unter ständigem Umrühen in zwei Tassen Milch, verläuft in einer Tasse Milch drei Glöckel Mehl ganz glatt, zieht sie dann zu der mit den Eiern verführten Milch, sieht noch eine Prise Salz hinzu und röhrt gut durch. Dann wird auf einer Pfanne erhitzt, der Teig darauf getan und der Eierluchen abgebacken. Er darf erst kurz vor dem Anrichten gebacken werden, da er sonst fest wird.

Käleeierluchen. 5 Glöckel geriebener Parmesankäse, 5 Gelbeier und ein Bierel Älter Milch werden durcheinander gerührt, dann gibt man noch eine Prise Salz und das zu Schneide gehackte Weizener der fünf Eier hinein. In einer Pfanne erhitzt man nur Teig, tut die Eiermasse darauf und lädt goldgelb ab.

Eierluchen mit Apfelsine und Brot. Schwarzbrot wird fein gerieben (etwa ein Suppenteller voll) und mit 5 Eiern und drei Bierel Älter Milch vermischt. Ferner kommen noch 50 Gramm Zucker, etwas Mehl, 100 Gramm zerlaufen Butter (oder feingeschnitten Eigelb) (am besten häuerliche, zwei Suppenteller voll), die man vorher halbwarm gedämpft hat. Aus dieser Masse baut man hellbraune Kugeln ab.

Was liest man vor dem Schlafengehen?

Von Dr. Martin Graefe.

Ja, meine lieben Leserinnen, auch die Letzte vor dem Schlafengehen ist nicht ganz unwichtig für die Inhaftierung unterer Gesundheit! Wir können nämlich unseren Nerven gar nicht mehr schaden, als wenn wir sie vor dem Schlafengehen noch einmal anspannen. Daß wir Briefe und Rechnungen, die heutige ja oft nicht erfreulich enthalten, erst am nächsten Morgen öffnen, ist wohl selbstverständliches. Wir alle werden schon am Morgen selbst bemerkt haben, daß wir den Dingen am Morgen zuverlässiger gegenüberstehen. Und – höchstlich über Nacht können wir kaum etwas zur Vermeidung von unangenehmen Dingen beitragen; alles, was wir erreichen können ist, daß wir nicht nicht einschlafen können und am nächsten Morgen wie zerkratzen.

Aber nicht nur von Briefen oder gar Rechnungen soll hier die Rede sein. Sehr das Zeitungslesen unmittelbar vor dem Schlafengehen ist durchaus verfehlt. Die Zeitung ist für die Straßenbahnen, die Stunde nach dem Essen oder den Zeitflugs. Sie lehrt ab und trennt uns von der Welt.

Wir können nur dann etwas zur Vermeidung von unangenehmen Dingen beitragen; alles, was wir erreichen können ist, daß wir nicht nicht einschlafen können und am nächsten Morgen wie zerkratzen.

Aber nicht nur von Briefen oder gar Rechnungen soll hier die Rede sein. Sehr das Zeitunglesen unmittelbar vor dem Schlafengehen ist durchaus verfehlt. Die Zeitung ist für die Straßenbahnen, die Stunde nach dem Essen oder den Zeitflugs. Sie lehrt ab und trennt uns von der Welt.

Das Bequeme ist es wohl – und vor allem auch für die Nerven des Bele –, wenn wir einen guten Roman, interessante geschichtliche Schreibungen oder den Kriegsroman interessanter Persönlichkeiten zur Hand nehmen. Man schüttet bitte nicht den Kopf und denkt an dämmelige, alte Bände, denen so ein gewisser Modernität entsteckt. Es gibt höchstlich auch neuere Werke, die interessante Reisebeschreibungen in sich bergen und bei altem Tatzenmaterial nichts an sich haben von trockenem Geschichtschreiben.

Die meisten sind immer noch der Ansicht, daß ein Roman das Richtige für den Abend sei; aber auch das kann falsch sein. Wenigstens dann, wenn es sich um Sensationsthema handelt, Erzählungen sehr fesselnden Inhalts. Sie sind zu allem anderes besser geeignet als auszupinnen; sie regen im Gegenteil an, weiterleben zu wollen am nächsten Morgen. Und das ist das Gegen teil von dem, was erreicht werden soll.

Es heißt also, auch des Abends seine Gefundenheit nicht ganz außer Acht lassen; denn wir brauchen am Tage so unendlich viel Nerventlast, so viel Konzentrieren auf das Leben, doch wir es, um weiterleben zu wollen, am nächsten Morgen.

Die Stocknadel.

Hundertmal nehmen wir das kleine Ding zur Hand, und kaum jemals werden wir über seine Geschichte nachdenken. Es scheint uns, als müsse sie immer dagewesen sein; unwillkürlich würden wir auf die Frage, woher die Stocknadel sei, wohl viel weiter zurückgreifen, als es richtig ist. Die ersten Stocknadeln waren zu Beginn des 1418 in den Handel. Jahrtausende lang hatte man sie zu behalten, bis ein findiger Elendlicher aus Tours auf dem Gedanken kam, Elendheitsstochsen mit einem Knopf zu versehen. Wie es den meisten Elendreihen geht, so ging auch diesem tüchtigen Elendreher, er ging strahlend zu seinem Meister mit seiner Erfindung und wurde – verfehlt, weil er der Draht zu den Nadeln „geschlossen“ habe. Später griff ein anderer Franzose diese Erfindung auf und baute mehr Glück mit ihr als der eigentliche Erfinder.

Zunächst war der Preis für diese Stocknadel sehr hoch. Mühe wurden sie für Süß und angefehlert. So, sie gatten fast als Kleinod, ist doch von einer französischen Königinlocher bestellt, die unter ihren Dienstgeschenken, sich eine ganze Schatzkiste dieser Stocknadeln befunden habe. Später wurden die Nadeln auch von den Fürsten und höflich von den einfacheren Bürgern gebraucht. Manche Edelfrau bekam jährlich eine gewisse Summe von ihrem Gatten, die sie für den Ankauf solcher Stocknadeln verwenden durfte. Von dieser Maßnahme stammt übrigens der Ausdruck „Nadelgeld“.

Praktische Winke.

Die durch häufiges Abwaschen an den unteren Teilen leicht gewordenen Elendheitswäsche werden am besten mit einer leichten Mischung von Wasser und Salzmittel (in 1 Liter Wasser 1 Glöckel voll Salzmittel) abgewaschen, bis die Gründeharze nach dem Trocknen wieder erscheint. Dann bringt man durch einen mit Leinöl getränkten Woll-Lappen die ursprüngliche matte Tönung her.

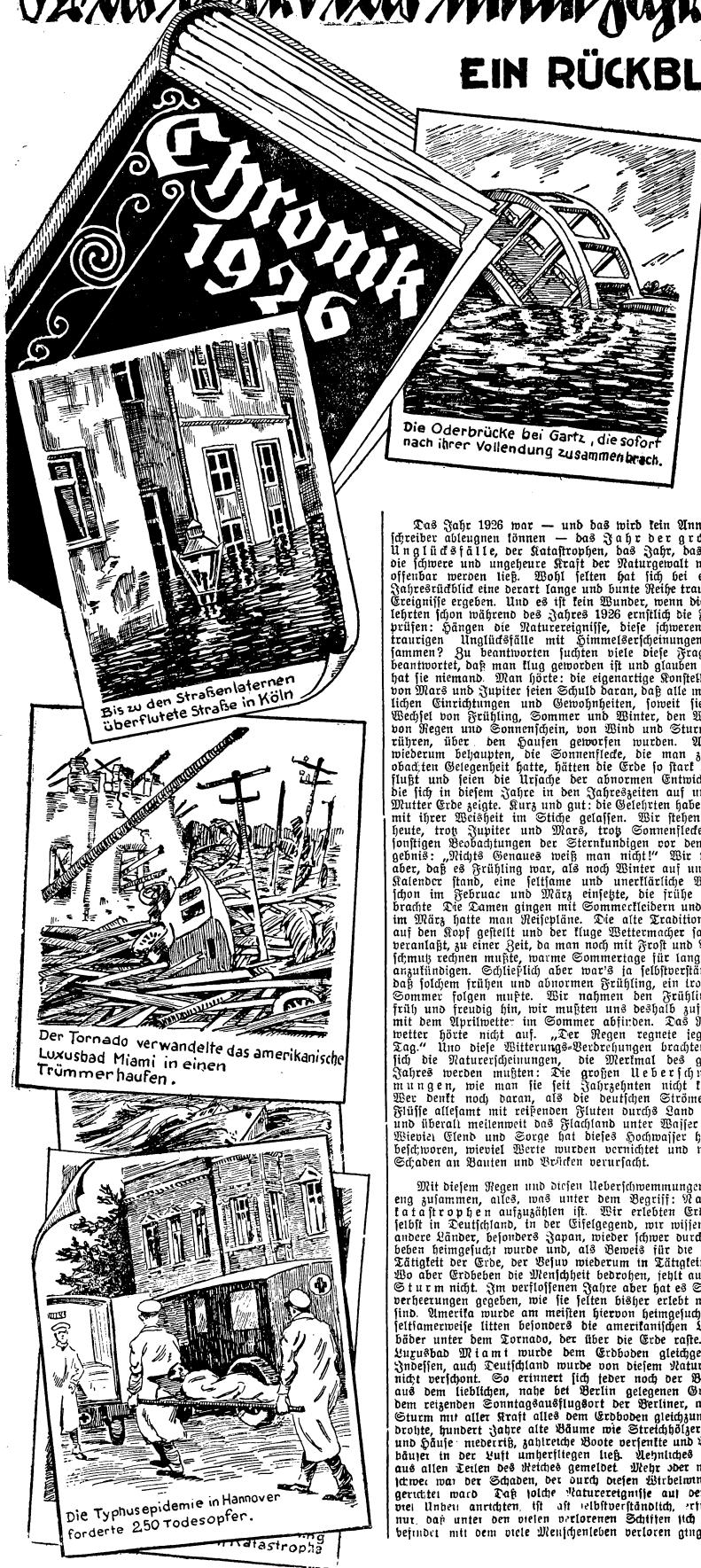
Manchelohes Baumwollzeug läßt man durch Terpentinpeit, wenn man so lange auf den Stoß vereitelt, bis sich die Flüssigkeit verfestigt hat.

Satz- und Waschflecken in Samt. Man besuchtet die Waschflecken mit Terpentinspiritus oder Bieröl, legt Bieröl darauf und hält sie über Kohlen oder über ein heißes Eisen. Hat sich die Harze oder Waschmasse auf das Papier gejogen, so überführt man den Samt damit mit Weingeist und bürstet ihn dem Striche nach aus.

Wie soll man feuern? In sehr vielen, sonst sparsamen Haushaltungen wird durch falsches Feuern viel verschwendet. Manche Haushauser sind der Aufstellung, je stärker das Feuer brenne, desto besser gehe das Kochen von stativen. Das Gegenteil ist der Fall, je mächtiger das Feuer brennt, je langsamer und zähiger die Speise kocht, um so schlechter schmeckt und wohlgeredet wird sie. Jede wasserliche Küchigkeiten, Milch, Brüse, Bier usw., kostet bei 100 Grad Celsius, und diese Gedächtnis genügt zum Garkeksen der Spießen; ein höherer Hitzegrad für die dazu notwendige Zeit nicht im mindesten ab. Wohl aber wird manche Speise dadurch gehaltloser, weil der fett zu stark entzündende Dampf viele nährende Teile mit sich fortzieht.

Was wird das neue Jahr bringen?

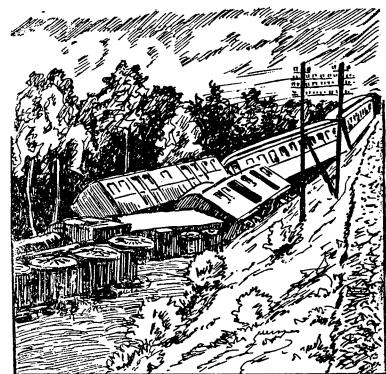
EIN RÜCKBLICK AUF 1926.



Das Jahr 1926 war — und das wird kein Annalen-schreiber ableugnen können — das Jahr der großen Unglücksfälle, der Katastrophen, das Jahr, das uns die schwere und ungeheure Kraft der Naturgewalt wieder offenbar werden ließ. Wohl selten hat sich bei einem Jahresrückblick eine derart lange und bunte Reihe trauriger Ereignisse ergeben. Und es ist kein Wunder, wenn die Gelehrten schon während des Jahres 1926 ernstlich die Frage stellen: Hängen die Naturereignisse, diese schweren und traurigen Unglücksfälle mit Himmelserscheinungen zusammen? Zu beantworten suchen viele diese Frage, so beantwortet, daß man frag geworden ist und glauben kann, hat sie niemand. Man hörte, die eigenartige Konstellation von Mars und Jupiter seien Schuld daran, daß alle menschlichen Einrichtungen und Gewohnheiten, sowohl sie den Wechsel von Frühling, Sommer und Winter, den Wechsel von Regen und Sonnenchein, von Wind und Sturm beeinflussen, über den Haufen geworfen wurden. Andere wiederum behaupten, die Sonnenflecke, die man zu beobachten Gelegenheit hatte, hätten die Erde so stark beeinflusst und seien die Ursache der abnormalen Entwicklung, die sich in diesem Jahre in den Jahreszeiten auf unserer Mutter Erde zeigte. Kurz und gut: die Gelehrten haben uns mit ihrer Weisheit im Stiche gelassen. Wir stehen auch heute, trotz Jupiter und Mars, trotz Sonnenflecke und sonstigen Beobachtungen der Sternentubingen vor dem Ergebnis: „Naja! Genaues weiß man nicht!“ Wir wissen aber, daß es Frühling war, als noch Winter auf unserem Kalender stand, eine seltsame und unerklärliche Wärme schon im Februar und März einsetzte, die frühe Blüte brachte. Die Damen gingen mit Sommertüchern und schon im März hatte man Kleidungsstücke. Die alte Tradition war auf den Kopf gestellt und der kluge Wettermacher sah sich veranlaßt, zu einer Zeit, da man noch mit Frost und Aprilschnee rechnen mußte, warme Sonnemärge für lange Zeit anzutändigen. Schließlich aber war's ja selbstverständlich, daß solchen frühen und abnormalen Frühling, ein trostloser Sommer folgen müßte. Wir nahmen den Frühling zu fest und freudig hin, wir mußten uns deshalb zu frieden mit dem Aprilschneie im Sommer abdrücken. Das Regenwetter hörte nicht auf. Der Regen regnete festigen Tag. Und diese Witterungs-Verdrückungen brachten mit sich die Naturereignisse, die Merkmal des ganzen Jahres werden mußten: Die großen Überschwemmungen, wie man sie seit Jahrzehnten nicht kannte. Wer steht noch daran, als die deutschen Städte und Flüsse allseitig mit rettenden Booten durchs Land jagten und überall meilenweit das Flachland unter Wasser stand. Wien, Glendale und Sorge hat dieses Hochwasser herausbeschwert, wieviel Werke wurden vernichtet und wieviel Schaden an Bauten und Brücken verursacht.

Mit diesem Regen und diesen Überschwemmungen hing eng zusammen, alles, was unter dem Begriff Naturkatastrophen aufzuzählen ist. Wir erlebten Erdbeben selbst in Deutschland, in der Eifelgegend, wir wissen, daß andere Länder, besonders Japan, wieder schwer durch Erdbeben heimgesucht wurde und, als Beweis für die innere Tätigkeit der Erde, der Welt wiederum in Tätigkeit kam. Wo aber Erdbeben die Menschheit bedrohen, sieht auch der Sturm nicht. Am verschloßenen Sahne aber hat es Sturmverheerungen gegeben, wie sie selten bisher erlebt worden sind. Amerika wurde am meisten davon heimgesucht, und seltsamerweise littens besonders die amerikanischen Luxusbäder unter dem Tornado, der über die Erde raste. Das Luxusbäder Miami wurde von diesem Naturereignis nicht verschont. So erinnert sich jeder noch der Berichte aus dem lieblichen, nahe bei Berlin gelegenen Grünau, dem reizenden Sonntagsausflugsort der Berliner, wo der Sturm mit aller Kraft alles dem Erdboden gleichgemacht drohte, hundert Jahre alte Bäume wie Streichhölzer brach und Häuse niederriß, zahlreiche Boote versenkte und Bootsbauer in der Lust umherstiegen ließ. Leichtliches wurde aus allen Teilen des Reiches gemeldet. Mehr oder minder schwer war der Schaden, der durch diesen Wirbelwind angerichtet wurde. Daß solche Naturereignisse auf der See viel Unheil anrichten, ist selbstverständlich, erstaunlich nur, daß unter den vielen verlorenen Schiffen sich eines befindet mit dem viele Menschenleben verloren gingen.

Die abnorme Veranlagung des Jahres 1926 muß dieses Jahr als das Jahr der Naturkatastrophen erscheinen lassen. Über neben diesen wirklichen Naturschäden, die Milliardenwerte vernichteten, gingen einher andere Unglücksfälle die dem Unglücksjahr 1926 noch ein besonderes Unheimliches Erinnern hinterlassen. Man hat eigentlich noch in keinem Jahr von so vielen Eisenbahnunfällen vernommen. Besonders Frankreich war damit gegneigt, denn es verging fast kein Tag, der nicht die Hochbottstadt von einem französischen Eisenbahnunglück brachte. Über auch in Deutschland hat die Eisenbahn herbe Schläge durch Unfälle erhalten. Und wenn eines der größten Katastrophen, das Unglück von Leiferde auch Willkür von Menschenhand war, so muß man diese Tragödie doch dem verschlafener Jahren einräumen und kann bei der Bezeichnung des Unglücksjahres an diesem schrecklichen Unglück nicht vorübergehen. Explosionsen fehlten nicht. Eines der größten war die Explosion der Pulverfabrik von Hasloch. Brückeneinfürze waren vielfach, wie gesagt, die Folge des Hochwassers. Ob der Brückeneinfürze bei Gatz mit dem Hochwasser zusammenhang, weiß man heute noch nicht. Aber ist es nicht bezeichnend für das Jahr 1926, daß eine gerade erst fertige Brücke über die Oder zusammenbrechen ließ. Und haben wir jemals so viele Epidemien, Vergiftungen, Selbstmorde, Sehnsüchte gehabt, wie im Jahre 1926? Besonders ist hier die große Typhusepidemie in Hannover zu nennen, die mehr als 250 Menschenleben kostete. Obwohl die Wissenschaft fortwährt, hat im ausgeklungenen Zeitalter die Diphtherie sehr wenig greifen können. Man brauchte auch diese mit den Naturereignissen zusammen, denn das Leitungswasser und Brunnenwasser soll durch die Überschwemmungen durch Bakterien verzeugt worden sein.



Die Eisenbahn-Katastrophe bei Leiferde.



Die zerstörte Pulverfabrik in Hasloch, eines der größten Sprengunglücks.



Vor zehn Jahren.

- 2. Januar.** Der König von Bulgarien bei dem Kaiser im deutschen Großen Hauptquartier.
Zwischen Susita und Putna-Tal mehrere Höhen genommen, Barfüß und Döpfer nach Kampf besiegt. Der Feind nach Nordosten zurückgedrängt.
Westlich und südlich Focani die 9. Armee vor einer besiegten russischen Stellung; Mera und Pinteceli am Milcovul erklungen.
Dobrudscha: Der Feind weiter auf Bacareni, Jizila und nach Macin hinein zurückgedrängt.
- 3. Januar.** Nordwestlich Dunaburg den Russen eine Donauinsel entzogen.
Baldarpathen: Die Russen in unserer vorderen Stellung nördlich Meistanceti. Russische Höhenstellungen nördlich Dobro-Straße und beiderseits Soveja (im Susita-Tal) erklungen.
Oberhalb Dobresti (nordwestlich Focani) der Milcovulabschnitt überwunden.
Dobrudscha: Macin und Jizila erklungen, die Dobrudscha bis auf die schmale, gegen Galatz verlaufende Landzunge vom Feinde gefäubert.
Russischer Ministerpräsident Trepow durch den Fürsten Golić erklungen.
- 4. Januar.** Erfolgreiche Kämpfe in dem zwischen der Ostgrenze Siebenbürgens und der Sereth-Mündung liegenden Berggelände.
Schlacht an der Putna zwischen Hundeni—Focani—Dobresti (bis 8. Januar). Erbitterte Kämpfe bei Budau, Mangal, Ostup und Stangal.
Nordöstlich Kirchbaba russische Angriffe gescheitert. Zwischen Coluta und Mt. Salticau feindliche Stellungen erklungen.
Heeresgruppe Madenzen: Die feindlichen Stellungen von Tataru bis Uliniceni, Olaneana, Gulanica und Marinen erklungen. Der Sereth erreicht.
Braila besiegt. Die Dobrudscha bis zum Donaudelta vollständig vom Feinde gefäubert, Galatz liegt unter unserem Feuer.
- 5. Januar.** Im Abschnitt Mitau starke russische Angriffe gescheitert.
Zwischen Oltz- und Putna-Tal die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt. Der Gipfel des Dobresti erklungen.
- Großer russischer Entlastungsangriff zwischen Focani und Hundeni auf 25 Kilometer Breite verlustreich zusammengebrochen, nur in Richtung Obileti geringer feindlicher Raumgewinn.
- 7. Januar.** Erbitterte russische Angriffe im Mitau-Abschnitt auf der ganzen Linie westl. Straße Naga—Mitau abgewiesen, östl. der La. Geländegegnern der Russen.
Die Rumänen und Russen aus dem Gebirgsland des Mar. Dobresti auf die Putna zurückgeworfen, weiter südlich die Milcovul-Stellung erklungen, die zweite feindliche Stellung am Kanal zwischen Focani und Jareceta durchbrochen, die Straße Focani—Boldesti überschritten, Focani genommen.
- 8. Januar.** Russische Angriffe beiderseits der La abgeschlagen. Beiderseits des Catinca- und Susita-Tales starke feindliche Stellungen im Sturm genommen.
Sieg in der Schlacht an der Putna (seit 5. Januar). Der Feind von Focani nordwärts über die Putna, beiderseits Hundeni in die Linie Crangeni—Ranest geworfen, Garlaște erklungen.



Der geheizte Schuhmann,
wie man ihn jetzt in den Straßen von Berlin sehen kann.

für die Innenstadt. Für das große Publikum stellt die Firma das heißt, für den Adventsverkauf, eine ganze Colonne für preiswürdiges Einkaufen dar, denn viele Artikel, die hier zur Veräußerung gestellt werden, haben noch einen guten Wert und sind nicht zu unterschätzende Objekte. Es wird in der Hauptstraße nur billiger verkauft, weil es an Platz mangelt. Die Innenstadt bedeutet aber noch erheblich mehr, als nur den Gelegenheitsverkauf; man kann im ennen Zusammenhang sieht die Bilanz, das heißt die wahrheitsgemäße jährliche Aufstellung der Aktien und Balancen, des Vermögens und der Schulden des Kaufmanns, wie das Gesetz es vorschreibt. Eine falsche Bilanz zieht Strafe nach sich. Die Innenstadt ist mit der ersten Schritt zur Rechenschaftslegung über das Soll und Haben des Geschäftsmannes. In gleicher Weise gelten Innenstadt und Bilanz auch für jeden Staat. Hier gibt es Budget darüber Auskunft, wie es mit seinem Kredit bestellt ist. Aber jeder Präsident sollte für seine geldlichen Angelegenheiten wenigstens einmal im Jahre Innenstadt machen und Bilanz ziehen, wenn er sich auch nicht an die strengen kaufmännischen Vorschriften zu halten braucht.

Die Bekämpfung der Mückenplage. Die im Spätsummer und Herbst vorjährigen Jahres beobachtet hat, dass die Mückenplage nicht so wütend erscheint, dass die Mückenbekämpfung wie vor dem Krieg wieder erhöhte Aufmerksamkeit zugeschenkt und auf eine Bemühung der Mücken nachhaltig hinweisen wird. Ein Erfolg wird aber nur dann zu erwarten sein, wenn die Bekämpfungsarbeiten in den einzelnen Orten und Bezirken gleichzeitig und planmäßig in Angriff genommen werden. Besonders eignet sich hierfür am besten die Wintermonate, wo die Mücken in ihren Schlupfwinkeln — Wohrräumen, Keller und — durch Ausläufern, Abbrechen und Abauen mittels Staubaugers verhältnismäßig leicht zu beseitigen sind. Die Bekämpfung ist alljährlich zu wiederholen. In einem Kunderlas erfuhr der Wissenschaftsminister die nachgeordneten Beobachtungen unter Hinweis auf ältere Erfasse, die erforderlichen Anordnungen abzustellen zu treffen.

Praktische Winde.

Um Holzöfen, die beim Einschüren vom Saft farbig geworden sind, wieder weiß zu bekommen, lädt man sie eine Viertelstunde in Chlorwasser tönen. Danach werden sie kräftig gespült und dann täglich gehäutet. Zur Entfernung des Chlorwassers legt man die Öfen in kaltes Wasser, das man von Zeit zu Zeit erneuert. Sie werden an der Luft getrocknet.

Das Wasserbedürfnis der Zimmerpflanzen. Pflanzen, die im Zimmer stehen, haben als Lebensraum die Zimmerwärme. Diese macht trocken, und dadurch wird die Wasserverdünnung der Pflanzen besonders stark. Durch die Verdunstung entstehender Wasserverlust muss man durch Übergeissen und Überbrühen erzeugen. Das Wasserbedürfnis der einzelnen Blattpflanzen ist sehr verschieden, im allgemeinen aber erfordert sie reichlichere Wassergaben als andere Topfpflanze. Auch ist die geringere oder größere Trockenheit der Luft auf das Bedürfnis nach Wasser von Einfluss. Wenn an kalten Tagen stark gehäutet werden muss, so ist die Luft trockener und die Verdunstung der Blätter ist stärker, es muss deshalb der dadurch verursachte Verlust an Feuchtigkeit stärker ergänzt werden. Beim jedesmaligen Gießen geben man so starke Gaben, dass der ganze Balken durchnässt wird. Man wähnt häuslich, genug getan zu haben, wenn man täglich und jedesmal nur ein wenig gießt. Das ist ein durchaus falsches und fehlerhaftes Verfahren. Es kann so der Fall eintreten, dass die obere Schicht des Balkens nichts feucht ist, der untere Teil dagegen vollständig trocken bleibt, weil die Wassermenge zu gering war, um bis in die untere Hälfte durchdringen. Es ist eine unerlässliche Bedingung für die Gesundheit der Pflanzen, dass das durchdrückende Wasser nach einiger Zeit aus dem Unterleiter entfernt wird. Letztemittel muss erst eine Weile stehen, damit es die Zimmertemperatur annimmt. Man darf in geheißenen Zimmern nur Wasser benutzen, das mindestens gleiche Temperatur mit der Zimmerluft hat. Am besten zieht man am frühen Vormittag, wenn noch dem Lüften und Reinigen das Zimmer seine normale Wärme wieder erlangt hat.

Zum austrocknen: Man bereitet sich lauwarmes Wasser und fügt einige Tropfen Salzgeist hinzu. Zu diese Flüssigkeit bringt man den anzunimmenden Tüll, schwentzt ihn hin und her, drückt und kneift ihn vorsichtig zwischen den Händen und spülte ihn dann in klarem, lauwarmem Wasser. Dem letzten Spülwasser sieht man etwas Vorar, und schwentzt auch hierin den Tüll nochmals hin und her. Den naßen Tüll spannt man auf das Plättbrett mit rostfreien Nadeln und bügelt zwischen zwei Tüchern mit möglichst heißen Eisen und Spiritus (5 Teile Wasser, 1 Teil Spiritus) und bringt ihn dann in schwarzen, durchgestochenen Käffchen, dem etwas Gelatine zugefügt ist. Auf keinen Fall darf Tüll gerieben werden. Man kann den Tüll zwischen zwei Tüchern bügeln, wie vorher angegeben, es genügt aber auch ein Spannen des Tülls auf einem Plättbrett mit rostfreien Nadeln, bis er vollkommen trocken ist. Die Hände müssen, muss man glatt zuspielen.

Schwarzer Krepp, nein herzurichten. Schwarzer Krepp wird wieder ladebar, wenn man ihn in kalter Salzwasserlauge leicht ausdrückt und sonst zwischen den Händen kneift, hin und her schwentzt, dann würt und bügelt durch Eisengewasser zieht. Zum Trocknen spannt man den Krepp an ein Plättbrett und bügelt halbfeucht mit einem nicht zu heißen Eisen.

Gebrauchswordene Wäsche erhält man blendend weiß, wenn man sie in einer Lösung von Wasserstoff kocht. Man nimmt auf 2 Liter Wasser 25 Gramm Wasserstoff. Die Wäsche wird nicht angegrissen.

Schachtel Rm. 1,50 in Apotheken.



Schlechte Verdauung
Säfte und Kräfte
schädigt
Körper und Geist
Apotheker Rich. Brandst's

Schweizerpills

das altheilende Abführmittel
regulieren die Darmtätigkeit, wirken mild
zuverlässig und blutreinigend.

Eett. 500. p. 1,50 Extr. Achil. m. a. Aloës-Absinth. 500.
10 Extr. Gent. 0,5 Pulvred. Gent. Trif. an. 0,5 cl. p. 1,50.

Fritz Tarsteina, Baugeschäft

G. m. b. H.

Bauholz Tischlerholz, Baumaterial.

Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt

für Kraftfahrzeuge, Motorräder, Lokomobile
Dreh-, Erste-Maschinen und Pumpen aller Systeme
Instandsetzungs-Arbeiten in Brennereien,
Ausführung autogenischer Schweißarbeiten
Autogen geschweizte Schorsteine.

Neuzeitliche Werkzeuge und geschlossene Räume, in welchen die Maschinen und Kraftwagen gegen Witterung geschützt werden, sind genügend vorhanden.

R. Kubat

Tel. 197.

Namslau, hinter dem Kreiskrankenhaus.

Prima O.-S. Steinkohlen

„ Niederschles. Schmiedekohlen
„ Braunkohlenbrilets
„ Steinöhlenbrilets
„ Gasfoks — Hüttenfoks
„ Brennholz

offeriert ab Lager zu billigen Tagespreisen
Waggonsladungen zu Syndikatspreisen

Gustav Fuhrig

Namslau.



Kauf
Wohlfahrts-
Briefmarken
im
Ev. Kreiswohlfahrts-
dienst — Namslau
Wilhelmstraße Nr. 6.

Gebr. Bettsteinen v. 7 Mk. an
5. Mat. " 22 " "
Kommoden " " "
Kleider und Glasbrille " "
" " " " "
Nähmaschinen " 20
Schuhläufer, Schütteln, Koppen,
Mäntel, Stoffe und Schuhe
Schwittala, Altwarengesch.

Damen-
und Herrenhüte
werden billiger umgepreist.
E. Horn, Namslau,
Holzgasse 2
(neben dem Gericht).
Die fertigen Hüte können
abgeholt werden.

Inserieren
bringt Gewinn!

Kauf Postkarten

vom Namslauer Krieger-Denkmal!

Beuthen O.-S. Das zweijährige Söhnchen der Ehefrau Strauch fiel bei den Schwiegereltern in einen Topf mit heißer Wurstsuppe und wurde so schwer verbrüht, daß es unter durchdrückenden Qualen nach kurzer Zeit verstorb.

Wanzen. Das anderthalbjährige Kind der Cheleute Reiz in Weißwitz hielt sich an der Mutter fest, während diese einen Topf kochendes Wasser in der Hand trug. Infolge der heftigen Bewegung des Kindes ergoß sich das kochende Wasser über dasselbe, wodurch es schwer verbrüht wurde. Es starb infolge der schweren Verletzungen im Krankenhaus in Wanzen.

Goldsberg. Eine junge Frau fiel beim Greifen nach einem fallenen Gegenstand auf die Kante des Kochherdes und erlitt dabei eine Verzerrung des Zwischenfußes, die ihren Sohn herbeiführte.

Öchsen, Kr. Oppeln. Einen traurigen Neujahrsstag erlebten die Angehörigen des Gemeindevorsteher Joseph Gambisch hierzulast. Dieser hatte in seinem Kleidergeschäft seine Jagdfilme ausbewahrt. Unglücklicherweise war diese geladen, und G. hatte vergessen, sie zu sichern. Als er am Neujahrsabend früh gegen 1½ Uhr sich zum Kirchgang erhob und gerade seine Weste aus dem Schrank herausnahm, fiel die Flinte um und der Schuß ging los. Eine volle Schrotladung traf den Unglücklichen in den Kopf, so daß er sofort tot war.

Glogau. Am Silvesterabend erschöpft sich der Barbiergehilfe Helmholz. Der Grünkohl in einer unglücklichen Liebe zu gehen sein.

Kreuzburg. Die nach Unterbringung von Amtsgelben in Höhe von 5000 Mark nach Beuthen geflüchtete Postagentin wurde von der Beuthener Kriminalpolizei verhaftet.

Verschiedene Mitteilungen.

— Seinen fünfzigsten Geburtstag feierte am 6. Januar General der Kavallerie a. D. Alfred Bürggraf und Graf zu Dohna-Schlöben. Der Jubilar, der bereits den Krieg von 1870 mitgemacht, war im Weltkriege dem Armeoberkommando Posen zugestellt und führte zunächst als Kommandeur die 3. Reservebrigade, später wurde er Führer des Gardekorps.

Eine Berliner Neujahrsfeier.

Die Weltstadt Berlin hat in der Silvesternacht allerlei Rekorde aufgestellt. Wir notieren nach Berliner Zeitungsmeldungen: 30 große öffentliche Bälle, 1000 von privaten Veranstaltungen, unzählige Feiern der Gasträte, 6000 Automobilisten ständig unterwegs, 8000 Schupo auf Wache, Verbrauch von Millionen Pfannkuchen und Glöckchen Weinen, dazu eine Papierstrangslänge, die mehrere Male um den Erdball reichen soll, 535 Sichtungen durch die Polizei, 493 Alarmierungen des Rettungsdienstes, außerdem 170 Alarmierungen der Feuerwehr, 31 Stichunfallen, 27 Selbstmorde und Selbstmordversuche, zwei Alarmierungen der Nordkommission, allerlei gegenseitige Verkellungen zum Beispiel dessen, daß die Zahl der besonders lebenswürdigen Mitmenschen nicht kleiner ist als im Vorjahr. Berlin hat über 4 Millionen Einwohner; rechnet man diese Zahl auf eine Kleinstadt von 4000 Einwohnern um, dann müßte man die Berliner Rekordfisken durch 1000 teilen, so daß etwa 6 Autos, 8 wachhabende Polizeibeamte, aber keine Sichtierung, Alarmierung usw. auf die Kleinstadt entfielen. Die Rechnung ist natürlich falsch. Ueberall, wo Neujahrsfreude zum Neujahrsrausch wurde, war damit mehr oder weniger Neujahrsrausch verbunden, und manch einer, der sich die Neujahrsrechnung befehlt, kräfte sich verlegen hinter dem Ohr.

Eine unangenehme Überraschung.

Berlin, 6. Januar. Eine unangenehme Überraschung erlebte eine Frau Schulz in Berlin, als sie plötzlich vom Landesversicherungsamt Brandenburg vorgeladen wurde. Der Mann des Frau Schulz, der Grenadier Karl Schulz, war angeblich 1918 nach einer Mitteilung seiner Kompanie an der Westfront gefallen. Im April 1924 bat die Witwe darauf von neuem geheiratet, einen Werkmeister, mit dem sie in glücklichster Ehe lebt. Vom Landesversicherungsamt in Brandenburg wurde ihr nunmehr mitgeteilt, daß dort eine Invalidenkarte mit dem Namen Karl Schulz abgegeben worden sei, der nach Kenntnis des Landesversicherungsauges 1918 gefallen sei. Frau Schulz erhält nunmehr den Auftrag, den Schulz, dessen Wohnung in der Bergstraße in Berlin angegeben war, aufzusuchen, um sich davon zu überzeugen, ob es etwa ihr seit etwa 8 Jahren tot gebliebener Mann sei. Sie mußte zu ihrer Überraschung feststellen, daß der betreffende Karl Schulz tatsächlich ihr Mann war. Sie erlitt einen Nervenzusammenbruch, was erklärlicher ist, als sie bei dieser Gelegenheit erschudt, daß ihr erster Mann drei Jahre verheiratet war, als er mit ihr die Ehe einging; auch zwei Kinder waren bereits vorhanden. Die Nachricht vom Tode des silbernen Grenadiers Schulz ist nur so zu erläutern, daß dieser seine Papiere und Habseligkeiten einem gesalenen Kameraden in die Tasche gesteckt hat, und dieser Tote in der Dunkelheit als Schulz beurteilt wurde. Schulz muß dann defektiert sein.

— **Selbstmord** einer Filmschauspielerin. In einem Schloßwagen des Auges Frankfurt-Berlin hat sich die Filmschauspielerin Grete Lundi verzögert. Das Motiv der Tat ist noch nicht bekannt geworden. Grete Lundi war früher die Geliebte des Schriftstellers und Filmregisseurs Paul Czinner. Die auffallend schöne Frau hatte als Filmschauspielerin große Erfolge.

— **Vom Gefängnisdirektor zum Gefangenen.** Der polnische Direktor des Graudener Gefängnisses, Słopinski, hatte sich während seiner Amtszeit an mehreren ins Gefängnis eingekletterten Frauen vergangen. Das Gericht hat ihn nun zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt und diese Strafe infolge verschafft, als der Beträte sie in demselben Gefängnis zu verbüßen hat, wo er bis jetzt Direktor war.

— **Rasche Verhaftung eines ungetreuen Postbeamten.** Der Postsekretär Höhnel, der am Sonntag aus

Dortmund mit 82000 Mark Lohngeldern nach Berlin entflohen war, ist von der Polizei betrunken in einem Nachtklo aufgegriffen worden. Er bezahlt noch 70000 Mark.

— **Revision der amerikanischen Einwandererbestimmungen?** Ansang 1927 sollten neue Bestimmungen für die Höchstzahl der aus den einzelnen Ländern zugelassenen Einwanderer in Kraft treten. Diese neuen Bestimmungen bedeuten auf Grund ganz willkürlicher Maßstäbe eine Bevorzugung des englischen Elementes auf Kosten von Deutschen und Skandinavern. Wie aus New York gemeldet wird, bat Präsident Coolidge die vorläufige Einstellung weiterer Vorarbeiten angeordnet.

— **Fast 23 000 tödliche Autounfälle in Amerika.** Die Zahl der Todesunfälle, die 1926 durch Automobile in Amerika verursacht wurden, beläuft sich auf 22 800. Nach Angabe des nationalen Sicherheitsausschusses wird im kommenden Jahre diese Zahl noch wesentlich höher sein, wenn das Publikum sich nicht daran gewöhne, auf der Straße größere Vorsicht zu zeigen.

— **Moskau gegen die Kirche.** Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung beschlossen, im laufenden Jahre keinen Vertreter ausländischer geistlicher Missionen die Einreise nach der Sowjetunion zu gestatten. Die Gerüchte über die Aufnahme der Beziehungen zwischen Moskau und dem Heiligen Stuhl sind untergründet.

— **Gegen die Wolfsplage in Russland.** Die Sowjets haben einen Erfolg veröffentlicht, nach welchem Spezialkommandos für den Kampf gegen die Wolfsplage gebildet werden sollen. Die Wölfe haben im Herbst und im Winter besonders in Zentralrussland große Schäden angerichtet.

— **Südafrikanische Studenten in Köln.** Donnerstag kamen in Köln die 50 südafrikanischen Studenten und Studentinnen an, die Deutschland und Österreich besuchen wollen. In der Universität sind eine kurze Begrüßung statt, worauf eine Besichtigung der Universität und ein Besuch des Domes folgten. Hieran schloß sich ein gemeinsames Essen. Nachmittags fuhren die Gäste nach Düsseldorf weiter.

— **Auszeichnung eines deutschen Kolonialforschers und Journalisten.** Der bayerische Ministerrat befahl, dem langjährigen Münchener Vertreter der „Kölner Zeitung“, Dr. phil. Hugo Zöller, in den früheren Jahren am Erwerb und der Erforschung der deutschen Kolonien in Afrika und des Südasiens hervorragend beteiligt war, den Professortitel zu verleihen. Es ist dies die erste Auszeichnung dieser Art, die von bayerischer Seite einem Journalisten zuteil wird.

— **Den Stieftoter erschlagen.** Im Frankfurter Stadtteil Bornheim hat ein neunzehnjähriger junger Mann seinen Stieftoter mit einem Handball erschlagen. Vorwiegendengen Streitigkeiten waren die Ursache zur Tat. Sein fünfjähriges Schwesterchen verlebte er ebenfalls mit einem Beilbiss auf den Kopf schwer. Der Täter ist läufig.

— **Dr. Himmelbach stellt Strafantrag.** Im Zusammenhang mit der Erpressungsfäule gegen den Freiburger Holzindustriellen Himmelbach ist, wie die Firma Gebrüder Himmelbach mitteilt, von dem saftlich Verdächtigten gegen Breslau, Breslauer und Schneller wegen wissentlich falscher Beschuldigungen und Betrugens Strafanzeige erstattet.

— **Dresdner Mord und Selbstmord.** Nach Meldungen aus Olmütz erwürgte in Deutsch-Lieben bei Mährisch-Schönberg der Weber Kunzinger nachts seine Gattin und einen 18-jährigen Sohn, erschoss einen 17-jährigen Sohn und erhangte sich. Während er sich im Todestempel in der Schlinge hing, hatte er noch die Kraft, einen Revolver zu ergreifen und sich eine Kugel in den Kopf zu jagen. In einem hinterlassenen Abschiedsbrief erklärt er seine Tat mit Krankheit.

— **Die Grippe in Frankreich.** In Paris und der Provinz hat die Grippe-Epidemie, die bereits einige Zeit andauert, einen ziemlich ernsten Charakter angenommen. Besonders beeindruckend tritt die Grippe in Montpellier auf, wo bisher 32 Todesfälle zu verzeichnen sind.

— **Wie alt ist der moderne Mensch?** — Professor William Aldin's Preise hielt vor einiger Zeit vor der „British Association“ in Southampton einen Vortrag über die sogenannte Bardische Bildungswelle. Argylepsis, von der vor kurzem zahlreiche wertvolle Überreste im Rahmen-Beden des Mittelalters gefunden worden sind. Die Funde bestanden zum Teil aus Feuersteingeräten, zum Teil aus Eisenen und sind mindestens 15 000 Jahre alt. Auch Steileiter jener früheren Menschen sind aufgefunden worden. Sie entsprechen, wie Professor Preise ausführte, durchaus den anatomischen Verhältnissen, wie sie bei der heutigen Menschheit anzutreffen sind. Es kann daher gefragt werden, daß wenigstens was den Körperbau betrifft, der moderne Mensch auf ein Alter von 15 000 Jahren zurückzuführen ist.

Neueste Nachrichten.

(Wolff-Depechene.)

(Depeches des „Namslauer Stadtblattes“)

Hindenburg lehnt ein Gnadengebot für Höß ab.

Der Reichspräsident hat nach einer Mitteilung des Beauftragten für Gnadenfällen beim Landgericht I Berlin an die Deutsche Liga für Menschenrechte auf das Gnadengebot der Liga für Max Höß entschieden, daß er sie nicht bewegen könnte, einen Gnadenverweis für den Verurteilten zu verhängen.

Die Grippeepidemie in der Schweiz.

Wegen des weiteren Umschlags der Grippeepidemie hat die Genfer Regierung die Verlängerung der Schulfreien und ferner die Schließung sämtlicher öffentlicher Lokale um 11 Uhr abends angeordnet. Außer Bundespräsident Motta ist auch der Vorsteher des Departements der Finanzen

Die Aufnahme des Telephondienstes London-Newyork.

London, 7. Januar. Alle Blätter bringen ausführliche Berichte über die heutige Eröffnung des drahtlosen Telephondienstes London-Newyork. Die Eröffnungszeremonie bestand darin, daß um 1 Uhr 45 Minuten ein besonderes im Südturm der Kathedrale von St. Paul angebrachtes Telefon mit dem Newyorker Telephonamt verbunden wurde, sobald dort die Glockenschläge, die das dritte Viertel der Stunde bezeichneten, gehörten würden. Das war das Zeichen zum Beginn des Dienstes. In den ersten 15 Minuten wurden 10 Gespräche geführt.

Die Redaktion der Evening Standard berichtet, daß bei einem 8 Minuten Gespräch zwischen ihr und der Redaktion der Newyork World die Verständigung so gut war, daß nicht eine einzige Rückfrage notwendig wurde. U. a. wurde am Nachmittag ein Interzet einer bislang unbekannten Zeitung in Newyork telefoniert. Zur öffentlichen Bekanntmachung in der Newyork Times telephoniert. Beide den Banken wurden Wechselseitig vollzogen.

Produktionsmarktbericht.

Prellte Notierungen der an der Breslauer Produktionsbörsen am 7. Januar 1927 geäußerten Preise in Feldmarsch bei sonstiger Bezugnahme nur für Kartoffeln gilt der Preisnotierung als tatsächlicher Wert. Durchschnittspreise von 1000 kg:

Getreide	7.	6.	Delataaten	7.	6.
Weiz, 75% Eßgew.mitt.	27,50	27,50	Winterkaps.	... 30,00	—
do. 71%	26	26,50	Winterfamen	... 33,00	—
Rogg. 71%	24,80	24,80	Sommerfamen	... 40,00	—
do. 68%	24,00	24,00	Sommerfamen	... 26,00	—
Hafz	17,50	17,50	Blauhohn	... 94,00	—
Braunerger SS	24,00	24,00			
Mittelgerste	19,0	19,00			
Wintergerste*	18,50	18,50			

+ Beste Qualität.
§ Durchschnitts-Qualität.
\$ Mittlere Art und Güte.

Ortspolizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. 3. 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. 7. 1883 wird hiermit nach Zustimmung des Magistrats für die Stadt Namslau nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Straße an der Schule (gehobene Klassen) von der Braugasse bis zur Wassergasse wird für den Motorradverkehr gesperrt.

§ 2.

Übertritteien dieser Vorstadt werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Namslau, den 6. Januar 1927.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Lober.

Schützen Sie sich
vor unsachmännischer Beratung durch Übergabe Ihrer
Büro- und Steuerarbeiten an die

SOLL und HABEN

Ostdeutsche Treuhand-Gesellschaft m. b. H.
Breslau 8, Martinistraße 11, Ohle 5645
begrußt Ihren Geschäftsführer,

Bücherrevisor Kurt Knobloch

Breslau 16, Falkenweg 1, Ohle 5890.

2 jüngere Herren

für Reisebuchhandel

gesucht, gute Provisorien und Umlauf, Anleitung erfolgt sofort. Herren, mit alter Garderobe und Legitimation versehen, können sich Sonntag vormittag von 11–12 Uhr im Gasthof Piezonka melden.

Halte mein reichhaltiges Lager in
Geschäftsbüchern aller Art
bestimmt empfohlen. Sonderanfertigungen prompt u. billig.
Oskar Opitz, Jth. A. u. E. Kotthen
Bud-, Papier- und Schreibwarenhandlung
Kirchstraße 18 Namslau Wilhelmstraße 2

Seriol., repräsentativ, Herr m. gut
Verbind. s. Grundbels als
Sofa mit 2 Sesseln Organisator,
Lösch- und Feuerlöschbank
find zu verkaufen.
Wilhelmstr. 23 II.

b. b. Bez. a. Leiter e. Annahmet.
Bew. m. Lebensst. u. Ref. unter 505
an „Smalbendank“. Ann.-Exped.
Berlin W. 9.

Fördert den Bau des Namslauer
Krieger-Denkmales durch Kauf von Postkarten!

Ohne Reklame kein Gewinn!

Im festen Glauben an ihren Erlöser verschied heut vor-
mittag 9 Uhr nach langerem Leiden unsre treusorgende, gute
Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante, die

Bauergutsauszüglerin

Karoline Wabnitz

im Alter von 61 $\frac{1}{4}$ Jahren.

Ihr Leben war rastlose Arbeit, getragen von treuester Sorge
für die Ihnen.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Polkowitz, den 7. Januar 1927

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 2 Uhr.



Unser langjähriges Mitglied

Kamerad August Kruber

Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71, ist gestorben.

Antretet der 2. Kompanie zur Beerdigung am Dienstag, 1½ Uhr nachmittags im „Weideschlössle“. Er ruhe in Frieden!
Der Vorstand.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die herrlichen Krauspenden bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Kaplan Moschek für die trostreichen Worte am Grabe, dem Kreisverein der Viehhändler und dem Kriegerverein für das letzte Geleit, sowie den Barmherzigen Brüdern des Krüppelheims für die liebevolle Pflege.

Gr. Marchwitz im Januar 1927.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Martha Surma

nebst Kindern.

Achtung! Gerissene Motorzylinder

sowie alle anderen komplizierten

Schweißarbeiten

führt sachgemäß aus

Tel. 197 **R. Kuhnt** Tel. 197
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt
für Kraftfahrzeuge, Motorräder, Lokomobile,
Dreis., Erste-Maschinen und Pumpen aller Systeme.
Namslau, hinter dem Kreistrantenhaus.

Hermes **Bruchheilung**
von Aerztekommissionen besiegelt
Herr Meyer
ohne Operation, ohne Berufsförderung!

sodass selbst Aerzte sich und ihre Familien von uns behandeln lassen.
Öffentliche Dankeslungen dortiger Gegenb.:
Dem „Hermes“ örtlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, befähige ich, daß mein Bruchfelden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerde verrichten. B. Hilberbrandt, Halbenhorst (Schl.), 27. 8. 26. Dergleichen, W. Böhmer, Wohlau, 12. 7. 26. Dergleichen, W. Wostschke, Österneggsoda, 24. 7. 1926. Über 100 ähnlich bestätigte Zeugnisse befinden sich in meinem Archiv. Ich kann Ihnen eine Sprechstunde unseres appellierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes in: Namslau, Hotel Schwarzer Adler, Mittwoch, 12. Januar, vorm. 8½ - 11½ Uhr.

„Hermes“ örtliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. V. Meyer).
Wir warnen vor Pfuschen, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Punkt der Sache überhaupt zu kennen.

Alle Sorten Därme
und Wurstgrüße
bietet an
Fritz Melzer.



Heiliges, sauberes und ehrliches
Hausmädchen

für besseren Haushalt, welches
bereits in einem jungen Alter
gewesen ist, zum 15. Januar,
spätestens jedoch jedem Februar
1927 geführt. Auskunft erteilt
die Geschäftsstelle des Stadtbü-

Wiederholung der Weihnachts-Vorführung

zum Besten für den Kindergarten
am Montag, den 10. Januar, nachm. 5 Uhr
in Grimm's Festsaal.

Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf.



M. Opitz, Dt. Vorstadt.

Sonntag, den 9. Januar 1927

Großer Tanz.

Blas- und Streichmusik

wozu freundlich einlädt

M. Opitz.

Böhmwitz.

Sonntag, den 9. Januar 1927

Großer Tanz.

■ Anfang 4 Uhr. ■

Es lädt freundlich ein

Schwunek.

Altstadt.

Sonntag, den 9. Januar 1927

Großes Tanz-Gränzchen

Es lädt freundlich ein

Spallek, Gasthausbesitzer.

Radio!

Komplette Radioanlagen,
Telefunken und Dolly-Valve Röhren,
Batterien, Lautsprecher,
Kopfhörer, sämtliche
Einzelteile für Bastler
kaufen Sie am besten
bei

Hermann Wende
Ring 16.

Visitenkarten

festigt an
Namslauer Druckerei-Gesellschaft. **Unterieren** bringt
Gewinn!

Namslauer Lichtspiele

Grimm's Hotel.

Nur Sonntag, den 9. Januar 1927
5 und 8 Uhr

„Arme, kleine Peggy“

Ein Drama in 6 Akten
in der Hauptrolle: Baby Peggy.

„Der Blitzschöfför“

Ein 100 PS. Liebes-Abenteuer in 7 Akten.
In der Hauptrolle:
Reginald Denny.

Stadtspark-Baude.

Sonntag, den 9. Januar, ab 3 Uhr

Kaffee-Konzert

woraus ergebnis einlädt

G. Lang.

Die Baude ist gut geheizt.

Volksbildungverein.

Donnerstag, den 13. Januar, abends 8 Uhr
bei Grimm

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens
der Bayreuther Wagnerfestspiele

begleich-musikalischer Erläuterungs-Vortrag
über Richard Wagner's

Meistersinger

in leichtverständerlicher Darstellung um Słowier.

Vortragender:

Tonkünstler Alfred Pellegrini, Dresden.

Mitglieder 0,80 Mk., Nichtmitglieder 1,20 Mk.,
Schüler 0,40 Mk.

Borverkauf bei Herrn Haesler, Ring.



Sport-Club Preußen.

Am Freitag, den 14. Januar 1927

abends 8 Uhr bei Wieland

Generalversammlung.

Volljähriges Erscheinen ist Pflicht.

Der Vorstand.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen sehr geschätzten Kunden die ergebene Mitteilung, daß sich mein Schneider-Geschäft und meine Wohnung

jetzt im Vorderhaus desselben Hauses

■ Herrnstraße 2, 1. Etg. ■
befindet. Auch bitte ich, das mit entgegengebrachte Verträge auch weiterhin bewahren zu wollen.
Gleichzeitig bringe ich mein

Stofflager
in guten Qualitäten für Anzüge und Paletots in Empfehlung.

Hochachtungsvoll

Hugo Röhricht, Schneidermeister

Herrnstraße 2¹, Vorderhaus.

Nebst Verlage.